

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

122. Band

II. Berichte



Linz 1977

INHALTSVERZEICHNIS

Satzungen des Oberösterreichischen Musealvereines	8
Oberösterreichischer Musealverein	13
Oberösterreichisches Landesmuseum	
Direktionsbericht	19
Abteilung Ur- und Frühgeschichte	22
Abteilung Römerzeit und Frühes Christentum	23
Archäologisch-anthropologisches Labor	24
Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte	27
Graphische Sammlungen	32
Münzen- und Medaillensammlung	35
Numismatische Arbeitsgemeinschaft	36
Abteilung Volkskunde	38
Abteilung Technikgeschichte	42
Abteilung Zoologie (Vertebraten und Evertebraten)	43
Ornithologische Arbeitsgemeinschaft	48
Entomologische Arbeitsgemeinschaft	49
Abteilung Botanik	55
Botanische Arbeitsgemeinschaft	60
Mykologische Arbeitsgemeinschaft	66
Abteilung Mineralogie und Geologie	67
Arbeitsgemeinschaft für Mineralogie, Geologie und Paläontologie	70
Bibliothek	71
Heimathäuser und -museen	
Bad Goisern	73
Bad Wimsbach-Neydharting	74
Braunau am Inn	77
Eferding	79
Enns	80
Freistadt	85
Gmunden	86
Haslach	88
Mondsee	89
Obernberg am Inn	91
Perg	92
Ried im Innkreis	93
Steyr	94
Vöcklabruck	94
Vorchdorf	95
Wels	96
Verband oberösterreichischer Freilichtmuseen	101
Die wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt Linz	
Archiv der Stadt Linz	103
Museum der Stadt Linz	111
Naturkundliche Station der Stadt Linz	127

Die wissenschaftlichen Einrichtungen der Diözese Linz	
Ordinariats-Archiv Linz	131
Institut für Kirchen- und Diözesangeschichte an der Philosophisch- Theologischen Hochschule der Diözese Linz	135
Bibliothek des Linzer Priesterseminars	137
Stift St. Florian	139
Stift Schlägl	141
Denkmalpflege	145
Oberösterreichisches Landesarchiv	159
Oberösterreichisches Heimatwerk	165
Oberösterreichischer Werkbund	166
Privatinstitut für theoretische Geologie in Linz	167
Technisches Büro für angewandte Geologie in Linz	172
Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt	177
Nachruf DDr. Vinzenz Janik	177
Naturschutz Dr. Stoiber	195

STIFT ST. FLORIAN

Archiv

Bestände des Stiftsarchivs konnten auch im vergangenen Jahr wieder verschiedenen Forschern zur Verfügung gestellt werden. Ca. 40 schriftliche Anfragen wurden beantwortet. Persönliche Besuche im Archiv oder sonstige Auskünfte werden nicht eigens gezählt. Nach fast 40 Jahren kamen Bestände aus dem Bruckner-Archiv wieder zurück.

Drei Urkunden gingen zur Babenberger-Ausstellung nach Lilienfeld: 1125 Lothar III., Dez. 1142 Konrad III., 18. Mai 1287. Aus dem Archiv waren über 20 Briefe des Bauernführers Stefan Fadinger für die öö. Landesausstellung „Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626“ entlehnt.

Bibliothek

Die in den vergangenen Jahren eingeleitete Durchsicht der einzelnen Bibliotheksabteilungen konnte im abgelaufenen Jahr nur in bescheidenem Umfang weitergeführt werden, da keine Mitarbeiter zur Verfügung standen. An Neuerwerbungen kamen ca. 150 Nummern dazu, die Mehrzahl Neuerscheinungen nach 1971 mit dem Schwerpunkt Geschichte. Fortsetzungswerke und Periodica (mehr als 40 Nummern) wurden auf dem Laufenden gehalten. In Einzelfällen war es möglich, fehlendes Material zu ergänzen. Für zwei wertvolle Geschenke ist dem Stift Kremsmünster, Abt DDr. Albert Bruckmayr, bestens zu danken. Es handelt sich um die Faksimile-Ausgaben des „Speculum humanae salvationis“, Codex Cremifanensis 243, Codices Selecti 32 (1972) und des Codex Millennarius, Codices Selecti 45 (1976).

Die wissenschaftliche Korrespondenz kam auf 51 Nummern. Leicht angestiegen ist die Zahl der entlehnten Bücher, besonders aus dem Fach Geschichte.

Bei drei Ausstellungen waren Exponate aus der Stiftsbibliothek: Babenberger-Ausstellung in Lilienfeld: drei Handschriften; Bauernkriegs-Ausstellung: sieben Stammbücher-Handschriften; Wolfgang-Ausstellung: zwei Mirakelbücher von Bernhard Lidl.

Die Anfragen nach Mikrofilmen konnten wieder dank dem Entgegenkommen des ÖÖ. Landesarchivs erledigt werden.

Kunst

In 31 Fällen konnten wissenschaftliche Anfragen aus dem weiten Bereich der Kunstsammlungen des Stiftes, von der Hallstattzeit bis zur Gegenwart, beantwortet werden. Dazu kam noch eine Reihe von Fotoaufnahmen. Hier ergibt sich eine gewisse Erschwernis, da im Stift selbst kein eigener Fotograf zur Verfügung steht. Durch Spezialführungen sei-

tens des Referenten wurden Einzelpersönlichkeiten oder Gruppen die Kunstsammlungen ausführlicher nahegebracht.

Ausstellungen: Das Triptychon aus dem Kreis des Schottenmeisters, das zur Ausstellung „Wien in alten Ansichten“ 1975 im Museum der Stadt Wien entlehnt war, ist wieder in der Stiftsgalerie. 20 Einzelstücke aus den Sammlungen standen in der Bauernkriegsausstellung, darunter kleine Altärchen, Elfenbeinreliefs, Gefäße, der sog. Wrangelschrank, vier Wappenspyramiden, die bei dieser Gelegenheit restauriert wurden. Zur Babenbergausstellung war die Limoger Krümme aus dem 2. Drittel des 13. Jahrhunderts entlehnt. Diese Krümme aus den Beständen des ehemaligen Benediktinerklosters Gleink war 1877 vom Stift St. Florian erworben worden.

Ein recht umfangreiches Kapitel würde das Gebiet der Musik ausmachen. Es kann hier nur um Hinweise gehen. Die Details des musikalischen Lebens im Stift, vor allem auf dem kirchenmusikalischen Sektor, sind im Tagebuch des Regenschori festgehalten. Augustinus F. Kropfreiter komponierte u. a. ein Choral-Triptychon, eine Ballade für Violoncello und Klavier, eine Tanzballade, mehrere Chorwerke. Im Druck erschien sein Exultet für Orgel im Rahmen der Orgelstücke zum I. Band „Gotteslob“. Kropfreiter ist erster Träger des Bertil-Östbo-Bruckner-Stipendiums. Zusammen mit den Sängerknaben des Stiftes machte er Tournéen nach Deutschland und England. In London fand der internationale Kongreß der „pueri cantores“ statt.

Im Marmorsaal des Stiftes gab es vier große Konzerte, in der Stiftskirche 8 Orgelkonzerte, 4 Chorkonzerte und 1 Konzert für Trompete und Orgel. Als wichtige liturgische Aufführungen wären zu nennen: zu Ostern Mozarts Krönungsmesse, zu Christi Himmelfahrt die d-Moll-Messe von Anton Bruckner, zu Pfingsten die f-Moll-Messe Bruckners, am 17. Oktober zum 80. Todestag des Meisters sein Requiem.

DDr. Karl Rehberger

STIFT SCHLÄGL

Die Stifte und Kirchen unseres Landes waren zu allen Zeiten Träger und Vermittler von Bildung und Kultur. Diese Aufgabe ist ihnen — in gewandelter Weise — auch heute noch aufgetragen. Darum ist es für die Öffentlichkeit interessant, in welcher Weise das kulturelle Erbe als gelebter kultureller Auftrag in der Praxis verwirklicht worden ist. Was nun konkret das Stift Schlägl betrifft, dürften folgende Schwerpunkte erwähnenswert und interessant sein:

Ausstellung „Bäuerliche Kultur“.

Den Besucher Schlägls erwarten einerseits stets gleichbleibende Sehenswürdigkeiten: Die Stiftskirche mit der romanischen Krypta, die Bildergalerie und Porträtgalerie und die Bibliothek mit ihren über 60.000 Bänden. Für das bessere Verständnis der Gemädegalerie wurde ein Katalog der ausgestellten Bilder aufgelegt; ein Katalog mit allen Gemälden des Stiftes ist in Arbeit. Der Besucher Schlägls kann aber anderseits auch mit jährlich wechselnden Sonderausstellungen rechnen. Zu diesem Zweck wurde 1974 der Kapitelsaal — als solcher schon seit vielen Jahren außer Funktion geraten — adaptiert und 1975 mit der Worath-Ausstellung eröffnet. Wurde schon die Ausstellung dieses Bildhauers von über 13.000 Menschen besucht, so kann die heurige Ausstellung „Bäuerliche Kultur“ mit 15.619 Besuchern aufwarten. Warum gerade eine Ausstellung zum Motto „Bäuerliche Kultur“? Im Andenken an die 350 Jahre seit dem Unglücksjahr 1626, in dem Schlägl im Bauernkrieg vollständig verwüstet worden und als Ruine zurückgeblieben war, sollte trotz allem nicht angeklagt werden. Nicht des Bauernkriegs wollten wir gedenken, sondern den Bauernfrieden, also das gute Einvernehmen zwischen der stiftlichen Grundherrschaft und den Bauern wollten wir in den Vordergrund stellen.

Weiters wollte die Ausstellung „Bäuerliche Kultur“ so etwas wie einen Umdenkungsprozeß unter der bäuerlichen und ländlichen Bevölkerung in Gang setzen: War man bisher leicht geneigt, alten Hausrat an Trödler und umherziehende Händler billigst abzugeben, so sollen nun die Leute sehen lernen: Diese alten Sachen haben ihre Schönheit, man braucht sie nur zu säubern und schon sind sie wieder etwas; die Überreste früherer Zeiten sind erhaltenswert! Insofern ist diese Ausstellung die fugenlose Fortsetzung des Anliegens des Denkmalschutzjahres.

Musikalische Veranstaltungen

Vor allem seit der Barockzeit findet die Kirchenmusik in den Kirchen und Klöstern große Pflege; das wird auch heute noch so gehalten und findet vor allem seinen Ausdruck darin, daß Schlägl derzeit mit zwei

ausgezeichneten Stiftsorganisten, Rupert G. Frieberger und Ingemar Melchersson, versehen ist; sie begleiten den Volksgesang der Gottesdienste und den Chorgesang der Priester in hervorragender Weise.

Daneben darf auf besonders festliche Aufführungen an den Hochfesten des Kirchenjahres verwiesen werden: Am 8. Dez. 1975 wurde in Schlägl erstmals die Große Messe in C-Dur von Ludwig van Beethoven aufgeführt von der Schlägler Kantorei (Mühlviertler Singkreis) unter Max Wiplinger. Am 26. Dez. folgte die Missa brevis in B-Dur KV 275 von W. A. Mozart vom selben Chor. Eine junge Chorgemeinschaft unter Leitung von R. G. Frieberger führte am Ostersonntag die Missa C-Dur für Soli, Chor und kleines Orchester von J. E. Eberlin auf. Am Hochfest Christi Himmelfahrt erklang die Orgelsolomesse C-Dur KV 259 von W. A. Mozart und am Fronleichnamssonntag die Missa brevis in B von W. A. Mozart, beide von der Schlägler Kantorei gesungen. Am Fest Mariä Himmelfahrt war die Kantorei von Maria Schmolln zu Gast mit der Orgelsolomesse von Joseph Haydn.

Die große Orgel der Stiftskirche, 1634 von Andreas Putz gebaut, kam auch solistisch zu Wort in den regelmäßigen Orgelkonzerten. Folgende Organisten waren zu hören: Heidrun Decker (Wien), Hedwig Ebermann (Linz), Karl Friedrich Wagner (München) und Elisabeth Ullmann (Zwettl). Natürlich spielten auch unsere schon erwähnten beiden Stiftsorganisten ihr Konzert.

Ein Höhepunkt auf kirchenmusikalischem Sektor war das Kirchenkonzert des Wiener Madrigalchores am Pfingstsonntag, der in vollendeter Weise geistliche Chorwerke vom Barock (J. S. Bach) bis zur Moderne (A. Bruckner, J. Lechthaler) zur Aufführung brachte.

In kontrapunktischer Ergänzung dazu standen die Serenaden in der Stiftsbibliothek. Es spielten das Kubizek-Picker-Trio (Linz), die Affetti musicali (Wien), das Linzer-Harfen-Trio und das Duo J. Goritzky-H. Weigelt (Düsseldorf); einen schon zur Tradition gehörenden Klavier-Soloabend bot Nikolaus Wiplinger in brillanter Manier; einen sehr gelungenen Stifter-Abend mit Musik von J. Haydn gestaltete das Künstlerehepaar H. Wlasak-S. Höfer vom Innsbrucker Landestheater.

Bildungsheim des Stiftes Schlägl

Seit die Volksschule Schlägl ein eigenes Haus gebaut hat und aus dem Nordtrakt des Stiftes auszog, stand dieser Teil des Hauses faktisch leer. Da nun seit 1971 ein ständig steigendes Interesse nach Häusern, in denen die Abhaltung von Kursen aller Art möglich ist, festgestellt werden konnte, wurde 1973 der „Zementgang“ und 1975 die „alte Schule“ als Bildungsheim ausgebaut.

Doch die Anfänge gehen ins Jahr 1971 zurück: Verschiedene Gruppen des katholischen Vereinswesens „entdeckten“ Schlägl als Basis für Exerzitien und Schulungen. 1971 fanden 7 Kurse statt, 1972 waren es 8, 1973 schon 18, 1974 waren 30 Kurse und 1975 bereits 41. Heuer stehen 53 Kurse

am Programm mit bisher 778 Teilnehmern; die durchschnittliche Teilnehmerzahl liegt bei 20 Personen.

Welche Kurse waren nun 1976? Zunächst seien die Kurse geistlicher Art erwähnt: Glaubenswochenenden und Meditationstage der Kath. Stud. Jugend und der Pädagogischen Akademie, Exerzitien von Schulen (Kreuzschwestern, Petrinum, Priesterseminar) und anderen Gruppen. Die noch freien Potenzen wurden hauptsächlich vom öö. Volksbildungswerk ausgenutzt für folgende Kurse: Kerbschnitt, Hinterglasmalen, Bäuerliches Malen, Woche Wandern-Schauen-Zeichnen, Ornamentale Schrift, Strahlungen, Volkstanz. Weiters war eine Exkursion des geographischen Instituts der Universität Innsbruck hier zu Gast. Die Aufteilung in geistliche und weltliche Kurse ergibt ziemlich genau ein Verhältnis 50 zu 50.

53 Kurse bedeutet, daß faktisch jedes Wochenende ausgebucht ist und ein Kurs stattfindet. Warum hört man aber sowenig davon? Nur die Kurse des Volksbildungswerks sind frei zugänglich; die Kurse religiöser Art sind für geschlossene Gruppen, sodaß sie nicht frei ausgeschrieben werden können.

Das Bildungsheim besteht räumlich aus 21 Zimmern mit 30 Betten, alle Räume zentralgeheizt und mit Warm-Kalt-Wasser versehen; dazu eine Reihe von Räumen für Vorträge, Gruppengespräche, Meditation, ein eigenes Speisezimmer und ein größerer Vortragsraum (bis zu 90 Personen).

Wie geht es 1977 weiter? Es werden wieder Kurse wie bisher abgehalten, die Hälfte geistlich, die andere Hälfte vom Volksbildungswerk. 1977 sind schon alle Wochenenden ausgebucht! Es ist also eine sehr langzeitliche Planung notwendig, wenn man ein freies Wochenende im Bildungsheim Stift Schlägl braucht. Anders ist es mit dem „Arbeits“teil der Woche: Montag bis Donnerstag ist noch weitgehend frei verfügbar.

Restaurierung und Denkmalpflege

Seit dem europäischen Jahr der Denkmalpflege ist man sich allenthalben über die Wichtigkeit dieses Anliegens klar geworden und legt deshalb besonderes Augenmerk auf diesen Bereich. Welche Aktivitäten kann Schlägl 1976 verzeichnen?

An der Filialkirche St. Wolfgang am Stein ist ein spätgotisches Türgericht (kleines Portal) freigelegt worden. Dabei handelt es sich vermutlich um den Haupteingang in die 1501 durch Propst Nikolaus von Schestau vollendete Kirche, die später abgetragen und 1642–44 von Abt Martin Greysing in der heutigen Form neu gebaut worden war.

Ebenfalls in St. Wolfgang am Stein ist die 1652 anlässlich des Westfälischen Friedens gebaute Friedens-Kapelle. Ihr Dach war total vermorscht und mußte ersetzt werden. Beim Abtragen der Schindeln zeigte es sich, daß auch der Dachstuhl schwer angegriffen war: Die „Mauerbänke“ waren vermorscht, die Dachsparren waren vom Holzwurm befallen. So mußte der ganze Dachstuhl neu gezimmert werden, ehe er mit Eternit-Schindeln wieder eingedeckt werden konnte.

Weiters mag Erwähnung verdienen, daß die Kapelle zum steinernen Herrgott auf dem Weg von Schlägl nach St. Wolfgang gemeinsam mit dem Eigentümer restauriert worden ist. Die Stiftsschlosserei lieferte ein geschmackvolles schmiedeeisernes Gitter in barocker Formgebung. Die Kapelle geht auf die Familie Worath zurück, die 1686 eine Kreuztragung, in Stein gemeißelt, aufstellen ließ, später wurde — offenkundig zum Schutz der Steinplastik vor Verwitterung — die Kapelle gebaut und der Statue ein Schutz geboten.

Schließlich darf unter denkmalpflegerischer Rücksicht auch die Restaurierung von Pfarrhof und Vereinshaus Aigen Erwähnung finden. Die Restaurierung hat nicht nur die Verbesserung der „Lebensqualität“ und der bautechnischen Erhaltung zum Ziel, sondern ebenso die Erhaltung als denkmalgeschützte Objekte.

Dr. Isfried H. Pichler, Prior

DENKMALPFLEGE 1976

Achleithen, Schloß: Sanierungsmaßnahmen in der Dachzone des Turmes und der Wohntrakte: Erneuerung der Gesimsverblechungen, Anbringen von Wasserabläufen, Ausbesserung und stellenweise Erneuerung des Gebälkes, Instandsetzung der Dachdeckung.

Almegg, Schloß: Instandsetzung der durch Sturmkatastrophe beschädigten Westseite des Festungsvorwerks und Neueindeckung des Daches des Westflügels in Eternit.

Altheim, Pfarrkirche St. Laurenz: Freilegung und Konservierung von Wandmalereien in der ersten nördlichen Seitenkapelle des Langhauses (Marienkapelle): hier waren schon bei der Innenrenovierung von 1938 an der Westwand Reste des unteren Teiles einer spätgotischen Darstellung mit der Jahreszahl 1525 und eine Inschrift, die von der Gründung einer Bruderschaft zu Ehren der Heiligen Anna, Sigismund und Sebastian im Jahre 1460 berichtet, grob freigelegt, die Arbeiten aber dann eingestellt worden. Man vermutete ursprünglich eine Verkündigungsszene:¹ Die Arbeiten im Berichtsjahr (Restaurator H. M. Berger) zeigten folgendes Ergebnis: Westwand: Hl. Anna Selbdritt, flankiert links vom Hl. Sigismund mit Krone, Szepter und Reichsapfel,² rechts der von Pfeilen durchbohrte Hl. Sebastian an einen Baum gebunden. Das Schriftband führt die zitierte Bruderschaft als Spender und die Jahreszahl 1525 an. Darüber Marienkrönung mit Engeln, offenbar zeitgleich. Nordwand: über dem Fenster: Schweißstuch der Veronika und zwei Engel mit Leidenswerkzeugen; links vom Fenster, von oben nach unten: Hl. Laurentius, Hl. Michael, weibliche Heilige (Katharina?); rechts vom Fenster, von oben nach unten: Hl. Ulrich, Hl. Petrus, weibliche Heilige (Barbara?); teilweise fragmentiert; 17. Jh. Ostwand: oben: Hl. Dreifaltigkeit mit Maria und Johannes d. T.; unten: Gruppe von Adorierenden in zeitgenössischer Kleidung; 17. Jh.³

Aurolzmünster, Schloß: Die Unterfangungsarbeiten am einsturzgefährdeten Marstallpavillon wurden im vergangenen Jahr zu einem Teilabschluß gebracht (Nachtrag).

Aurolzmünster, Weierfing 27, Kapelle Maria Aich: Instandsetzung der Dachhaut, Färbelung der Fassaden, Wiederherstellung der Eingangsstufen sowie des Traufenpflasters, Restaurierung des Stoffbaldachins.

Bad Ischl, Esplanade 14: Das leer stehende, im Kern aus dem 16. Jh. stammende Gebäude, welches von einer Aktiengesellschaft mit der Absicht des Abbruches erworben worden war, wurde im Berufungsverfahren gegen dieses Vorhaben verteidigt und im Gefolge von dieser Gesellschaft wieder an einen akad. Bildhauer verkauft, der als Interessent mit Erhaltungs- und Revitalisierungsabsichten aufgetreten ist. Dachstuhlinsandsetzung und Neueindeckung des Daches (Eternit).

Bad Ischl, Grazer Str. 14—Siriuskoglg. 1: Fassadeninstandsetzung und Färbelung.

B a d I s c h l, Kaiservilla: Marmorschlößl und Kaiserpark: Beginn der Arbeiten zur Instandsetzung und Adaptierung des Bauwerks als Fotomuseum. In dem zwischen 1855 und 1860 als „Cottage im Elisabethen Style“ nächst der k. k. Villa zu Ischl“ offenbar von dem Hofgärtner Franz Rauch⁴ weitgehend aus roten Marmorquadern hergestellten Bauwerk soll nunmehr, nachdem ein Vertrag zwischen dem Eigentümer und dem Lande Oberösterreich zustande gekommen ist, die Fotosammlung Frank untergebracht werden. Begonnen wurde im Berichtsjahr mit der Sanierung der Dachzone und des steinernen Außenbaues.

Der Kaiserpark, welcher gemeinsam mit der Villa schon 1941 unter Denkmalschutz gestellt worden war — ein Rechtsakt, der durch die Interpretation des Verfassungsgerichtshofes nicht mehr gedeckt ist⁵ — wird im Zuge der Nordumfahrung (Wolfgangsee-Bundesstraße B 158) tangiert: Ursprünglich stand ein Projekt zur Diskussion, welches eine teilweise Untertunnelung des Parks mit drei Tunnels in einer Länge von 50, 160 und 40 m (also bloß ca. 250 m!) vorgesehen hätte, wobei die übrigen Straßenstücke in offener Bauweise errichtet werden sollten.⁶ Die Denkmalpflege hat sich damals (1969), trotz ihrer rechtlich ungesicherten Position entschieden dagegen ausgesprochen und Unterstützung durch kulturell interessierte Kreise sowie durch die Massenmedien erhalten. Das neue Projekt (1976) sieht vor, daß auf einer Länge von 668 m ein Tunnel unter dem Park (ca. 80 m nördlich vom Marmorschlößl) verlegt wird, dieser also ganz unterfahren werden soll, wobei allerdings eine Teilstrecke von 193 m wegen der besonderen Geländeverhältnisse in offener Bauweise ausgeführt und nach Einbau des Tunnelgewölbes wieder verfüllt werden soll. Diesem Projekt, welches zweifellos eine Verbesserung gegenüber der ersten Variante darstellt, sah sich die Denkmalpflege schließlich gezwungen zuzustimmen, nachdem die ideale Lösung einer gänzlichen Umfahrung des Parks und Trassierung der Straße durch das Jainzentäl an örtlichen und finanziellen Schwierigkeiten scheiterte.

B a d K r e u z e n, Schloß- und Burgruine: Instandsetzung der Fassaden des Arkadentraktes mit ihren renaissancezeitlichen Fensterumrahmungen.

B o g e n h o f e n, Schloß: Instandsetzung der Fassaden sowie der Dachwasserableitung und Sanierung einer vom Holzschwamm befallenen Decke im 1. Stock.

B r a u n a u a. I., Altstadt 10, sog. Herzogsburg: Abschluß der Adaptierung als Bezirksmuseum,⁷ womit in vereintem Bemühen von Stadt, Land und Bund eine echte Altstadtrevitalisierungsleistung erbracht worden ist.

B r a u n a u a. I., Bürgerspitalskirche: Fortsetzung und Abschluß der Instandsetzung der Fassaden der Kirche: Entfernung des neuzeitlichen Putzes vom Tuffsteinmauerwerk, Ausfügen des Mauerwerkes, Imprägnierung des Steines gegen Witterungseinflüsse.

B r a u n a u a. I., Kapellen im Bezirk: Ibm, Heratingerhof-Kapelle; St. Georgen a. F., Kapelle; Geretsdorf, Hinterlohrnerkapelle: Gesamt-

instandsetzung, Innenrestaurierung, insbesondere bei der Hauskapelle Heratingerhof: Vier barocke Holzplastiken, darstellend die Heiligen Augustin, Ambrosius, Florian und Aloisius, qualitätvolle Arbeiten in der Tradition des Th. Schwanthaler stehend: Abnahme der Ölfarbschichten, Neuschneiden fehlender Teile, Festigung und Ergänzung der originalen Fassungsreste (Restaurator L. Raffetseder). Die Landjugend des Bezirkes Braunau — Bezirksbauernkammer Braunau hat hier aner kennenswerte Initiativen gesetzt.

Braunau a. I., Stadtplatz 41: Dachinstandsetzung und Fassadenfärbelung.

Braunau a. I., Stadtbilderhaltung, Fassadenaktion: Die 6. Phase im Berichtsjahr enthielt 15 Objekte. Es konnten einzelne Häuser am Stadtplatz, in der Altstadt, Linzer Straße, H.-Steininger-Gasse, Kirchengasse, Palmstraße, Joh.-Fischer-Gasse, Färbergasse, Salzburger Vorstadt und Krankenhausgasse berücksichtigt werden.

Christkindl bei Steyr, Pfarrkirche: Neueindeckung von zwei Seitenkuppeln in Kupferblech.

Dietach bei Wels, Schloß: Sanierung der Dachzone: Dachstuhl-instandsetzung, Ausbesserung der Biberschwanzziegelddeckung und teilweise Erneuerung der Dachwasserableitung. Besorgniserregend ist der Zustand der Stuckdecke mit Deckengemälden des 17. Jhs. im 2. Stock. Eine Weiterführung der Sicherungsarbeiten ist geplant.

Enns, Stadtpfarrkirche St. Marien: Altarblatt Öl/Lwd., darstellend „Dornenkrönung Christi“, 1. H. 18. Jh. (1972 in kellerartigem Abstellraum entdeckt): Doublierung, Schließung von zahlreichen Fehlstellen (akad. Restaurator H. Seyrl).

Enns, Hauptplatz 19, Museum: Weiterführung der seit 1972 laufenden Adaptierung des Bauwerks für museale Zwecke durch den Museumsverein „Lauriacum“. Im Berichtsjahr: Beginn der Instandsetzung der stadtplatzseitigen Fassade.

Enns, Hauptplatz 27: Freilegung und Restaurierung einer gotischen Fenstergruppe.

Enns, Wienerstraße 7: Fassadeninstandsetzung.

Enns, Stadtbilderhaltung, Fassadenaktion: Bei der 2. Etappe wurden insgesamt 11 Hausfassaden am Haupt- und Kirchenplatz, am Ennsberg, in der Bräuer gasse, Basteigasse, Kärntner Straße, Linzer Straße, Mauthausner Straße, Kaltenbrunnerstraße, Sportplatzstraße und Wiener Straße berücksichtigt. Darüber hinaus wurden in einer Sonderaktion der Stadt Enns noch weitere 7 Fassaden instandgesetzt.

Enns, Basteigasse 4: Instandsetzung des Mauerwerks an dem bei diesem Hause befindlichen Teilstück der mittelalterlichen Stadtmauer.

Enns, archäologische Grabungen: Deckenfresko ca. 5 × 6 m aus der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. mit mythologischen Darstellungen (Zentralmedaillon: Amor und Psyche, in den Zwickeln die Büsten der vier Jahreszeiten, dazwischen kleine Szenen mit Tierjagden, Amoretten, Greifen, Tauben und Rossen) aus einem ergrabenen Haus auf den Plochbergergründen

(Haus „B“): Festigung der Mörtelbrocken und Zusammensetzung des in viele Bruchstücke zerfallenen Bildfeldes, Bettung und Übertragung in das Heimathaus (Applikation an der Decke im kommenden Berichtsjahr vorgesehen).

E n n s, Reintalgasse 14: Dachstuhl- und Dachhauterneuerung.

F a l l s b a c h, Filialkirche: Eindeckung des Turmes in Kupferblech, Neuherstellung des Außenputzes und Drainagierung.

F r a n k e n b u r g, Marktplatz 3: Gasthaus „Zur alten Post“: Freilegen des Stuckdekors (2. V. 18. Jh.) von Farbüberstrichen, Ergänzen der fehlenden und schadhafte Teile (Restaurator H. Ritter) und Rekonstruktion von Wandbildern mit Marien- und Hl.-Florians-Darstellungen in den Giebelfeldern (Restaurator H. M. Berger).

F r a n k e n b u r g, Pfarrkirche (Pfarrhof): Ölgemälde auf Holz mit der Darstellung „Wunder der Brotvermehrung“, von Abraham Grienpacher (um 1625) gestiftet: Holzwurmbekämpfung, Sicherung des Bildträgers, Schließen und Auskittung der Wurmlöcher sowie malerische Restaurierung (Restaurator akad. Maler E. Frohwent).

F r a n k e n b u r g, Schloß Frein: Fassadeninstandsetzung und Erneuerung der Fensterstöcke.

F r e i s t a d t, Stadtbilderhaltung, Fassadenaktion: Die 5. Etappe im Berichtsjahr enthielt 10 Objekte. Es konnten Häuser am Haupt- und Dechanthofplatz, der Scheiblingturm, in der Eisengasse, Heiliggeistgasse, Böhmergasse, Pfarrgasse, Waaggasse berücksichtigt werden.

G m u n d e n, Spitalskirche: Fassadeninstandsetzung und Neufärbelung.

G m u n d e n, Stadtbilderhaltung, Fassadenaktion: Die 2. Etappe im Berichtsjahr enthielt 11 Objekte. Es konnten Häuser am Marktplatz, in der Kirchen- und Traungasse berücksichtigt werden.

G r i e s k i r c h e n, Stadtplatz 3: Fassadeninstandsetzung und Sicherung des Schauseitenfreskos mit barocker Mariendarstellung: Festigung des schwach an das Mauerwerk bindenden Bildträgers durch Injektionen, Fixierung und Retuschierung (Restaurator H. M. Berger).

H a l l s t a t t, Ortsbild: Fortsetzung der seit 1963 laufenden Dachaktion, bei welcher Neu- und Umdeckungen mit Holz- und Eternitschindeln subventioniert werden. 16 Objekte (1975).

H a l l s t a t t, kath. Pfarrkirche: Umdeckung des Turmdaches in Holzschindeln.

H a l l s t a t t, Oberer Weg 26 b: Wiederherstellung der gemalten Fensterumrahmungen in Rokokoformen (Bänder und Palmetten) auf rotem Grund (Restaurator H. Ritter).

H a r t h e i m, Schloß: Weiterführung der baulichen Instandsetzungsarbeiten in der Dachzone: Kaminsicherung.

H a s e l b a c h, Filialkirche: Seit 1974 bemüht sich ein aus örtlichen Interessenten gebildeter „Bauausschuß zur Renovierung der Kirche St. Valentin zu Haselbach“ um die Erhaltung dieses Bauwerks. Er begann mit Ansuchen, Bettelbriefen und Kirchensammlungen, Landwirte und Waldbesitzer aus sieben Gemeinden rund um Braunau spendeten Rundholz,

Firmen spendeten Material und Leistung, die Mitglieder des Bauausschusses leisteten Eigenarbeit (bis Oktober des Berichtsjahres: 7.200 freiwillige Arbeitsstunden!). Bisher geschehen: Dachstuhlinsandsetzung und Neueindeckung in Eternit, Reparatur der Dachwasserableitung und Verputzausbesserungen an der Kirche, auch der Pfarrhof wurde nach Dachstuhlinsandsetzung in Schindeln umgedeckt. Valentinskapelle und Valentinsbründl wurden saniert. Nach der Außenrestaurierung sollen die Arbeiten im kommenden Jahr im Inneren der Kirche fortgesetzt werden.

Heiligenleithen, Filialkirche: Erneuerung der gesamten Verblechung (in Kupfer) und Neueindeckung in dunkelgrauer Eternit-Doppeldeckung.

Heiligenstatt, Filialkirche: Brandschadensbehebung, Dachstuhlinsandsetzung, Neueindeckung in Eternit, Reparatur der Dachwasserableitung, Imprägnierung der Holzschindeldakkel und Fassadenausbesserung sowie Neufärbelung.

Hofkirchen/Trattnach, ehem. Pfarrhof: Weiterführung der Revitalisierung des Gebäudes mit der Instandsetzung der Fassaden.

Holzheim Nr. 1, Schloß, sog. Peinherrnhof: Teilweise Neueindeckung des Daches in Bramac-Alpendachsteinziegeln, Aufmauerung der Kamine, Instandsetzung der Dachrinnen, Erneuerung der Gesimsbleche.

Kremsmünster, Stiftskirche: Abschluß der Innenrestaurierung im Sinne des Vorjahresberichtes (akad. Maler und Restaurator J. Rauchegger).⁸ Freilegung und Verfugung der Tuffstein-Nordwand der Kirche mit dem aufgefundenen spätromanischen Stufenportal.⁹

Kremsmünster, Stift: Fortsetzung der Fassadierungsarbeiten am Trakt an den „Breiten Steinen“ und im „Konvikthof“ mit der reizvoll gegliederten Schauseite der „Akademischen Kapelle“. Während die ungegliederten Fassaden entsprechend dem gewählten Gesamtkonzept in Naturputz ausgeführt wurden, erhielten die sehr flach gehaltenen Gliederungselemente der „Studentenkapelle“ ein zartes Grau auf rotbraunem Grund; eine Farbgebung, die zwischen der Vielzahl der Färbelungsschichten bereits einmal vorhanden war.¹⁰

Gesamtrestaurierung der sogen. „Moschee“ im Hofgarten. Nach Sicherung der Fundamente und der „Sala terrena“ erfolgte die Fassadeninsandsetzung und Restaurierung der stuckierten Kuppel aus der Erbauungszeit des Gartenhauses 1640/41.¹¹

Die Notwendigkeit der Stauffreimachung im Zusammenhang mit den restaurierten Fassaden und dem anfallenden Autoverkehr führte zu einer neuen Befestigung der Haupthöfe mit Kleinschlagpflaster aus Granit. Der Prälatenhof erhielt dabei ein einfaches Bordürenmuster aus dunklerem Material, in welches die Pflastermulden unauffällig eingebunden werden konnten. Wiederherstellung der Hauptachsen und gärtnerische Gestaltung im verbliebenen Rest des ehem. Hofgartens hinter der Sternwarte. Restaurierung und Aufstellung aufgefundenen Zwergenfiguren und Vasen aus Kremsmünsterer Konglomerat.¹² Revitalisierung des Traktes an den Breiten Steinen durch Einbau eines Pfarrheimes.¹³

Inneninstandsetzung der Schauräume in der Sternwarte (Bildhauer H. Braun),¹⁴ und des Stiegenhauses und Restaurierung bzw. Neuanfertigung der Schaukästen für die Aufnahme der naturwissenschaftlichen Sammlung. Wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungen durch ein Team von Wissenschaftlern aus Graz, Linz und Wien (Arbeiten im Gang).

Kremsmünster, Kalvarienbergkirche: Instandsetzung der Stationskapellen (Putzerneuerung, Färbelung, Dacherneuerung mit Eternit-Steinschindeln, Kieselsteinpflasterung). Wiederherstellung der barocken zweiarmigen Stiegenanlage vor der Kirche mit Stufen und Brüstungen aus Kremsmünsterer Konglomerat. Beginn der Innenrestaurierung mit der Reinigung der Kuppelfresken von Wolfgang Andreas Heindl sowie Freilegung und Ergänzung des Stuckdekors.

Kremsmünster, Kirchberg 45: Weiterführung der Instandsetzung der schmiedeeisernen Fensterkörbe. Restaurierung des Stucks in der „Diele“ und im „Salon“.

Lambach, Stiftskirche: Einvernehmlich mit der öö. Landesbaudirektion wurden im Berichtsjahr Gutachten vom Institut für chemische und mechanische Technologie der Johannes-Kepler-Universität Linz (o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. E. Nachtigall und Univ.-Assistent Dipl.-Ing. B. Sternad) sowie von einem Bauphysiker (Prof. Dipl.-Ing. A. Sommerfeld) eingeholt, welche die Frage nach der Herkunft der den Salztrieb im Freskoputz des romanischen Westchores bewirkenden Feuchtigkeit beantworten sollten. Die Gutachter haben übereinstimmend festgestellt, daß von dem Brauseraum der Landwirtschaftlichen Fachschule für Burschen, welcher im 2. Obergeschoß des westlich an die romanische Westturmanlage anschließenden ehem. Abteitraktes vor ca. 10 Jahren installiert worden ist, bei Brausebetrieb ein ständiger Transport von Feuchtigkeit in das die Wandmalerei tragende Kalktuffmauerwerk erfolgt. Die Gutachtenseinholung wurde ausgelöst, nachdem bei einer der seit Jahren laufenden Kontrollbesichtigungen des seinerzeit zwischen Naßraum und Freskenraum zum Zwecke der Isolierung ausgesparten sog. „Pufferraumes“ Feuchtigkeit zwischen dem Sockelbeton und der isolierenden Bitumenpappe erstmals durch die Organe der Denkmalpflege festgestellt worden ist.

Der Naßraum ist demnach zumindest die Hauptursache für die Schäden an der Westwand des Nordturmes und wohl auch für den schwächeren Befall an der Westwand des Südturmes. Die ebenfalls geringeren Schadensphänomene an der Nordwand des Nordturmes und am Südostpfeiler des Nordturmes müssen dagegen andere Ursachen haben. Um andere mögliche Herde der Feuchtigkeitsinfiltration auszuschalten, wurden die bereits im Vorjahr gemeldeten Maßnahmen durchgeführt. Zur Bekämpfung der Ursachen für den Hauptschadensbefall an der Westwand des Nordturmes wurden durchgeführt: Abbau der Naßraumanlage durch den seinerzeitigen Bauherrn (öö. Landesbaudirektion) und Verlegung der Brause- und Waschanlage um ca. 5,5 m nach Westen. Zusätzlich wurden außen an der Westwand des Turmes eine über dem Freskenraum liegende Fensterblendnische zugemauert und bis zu einer bestimmten Höhe ein neuer iso-

lierender Putz an den Turmfassaden angebracht. Das Problem der weiteren Arbeiten wird darin bestehen, durch exakte Messungen im Mauerwerk bzw. im Bildträger festzustellen, ob die Feuchtigkeit tatsächlich zurückgeht und ob Werte erreicht werden, die eine Fixierung des Bestandes in situ ermöglichen.

L a m b a c h, Stift, Barocktheater: Sanierung der Dachkonstruktion und Erneuerung der Decke.

L a m b a c h, Kalvarienbergkirche: Erneuerung der Turmkuppeln und des Zwischendaches in Kupfer, Neuverputz und Färbelung der Fassade.

L e o p o l d s c h l a g, Haus Nr. 32: Ausbesserung der spätbarocken Stuckfassaden.

L i n z, Domkirche: Fortsetzung der schrittweisen Sanierung des Steinmauerwerkes des Turmes.

L i n z, Fabrikstr. 10, ehem. Prunerstift: Weiterführung der Arbeiten zur Revitalisierung der Anlage als Musikschule der Stadt Linz: Neueindeckung des gesamten Baukomplexes mit roten Eternit-Rundschnitt-Bibern und Erneuerung des Fassadenputzes. Beginn der Innenadaptierung.

L i n z - Ebelsberg, Stefan-Fadinger-Platz 5, sogen. Fadingerhaus: Freilegung des originalen Tonnengewölbes in der Gaststube.

L i n z, Martinskirche: Im Mauerwerk der Kirche zeigten sich im Denkmalschutzjahr bedrohliche Schäden. Der sofort beigezogene Statiker stellte fest, daß ein starker Mauerwerksriß beim Anschluß an das Hauptschiff durch die schadhaft gewordene Dachkonstruktion entstanden ist, da ihr ganzer Horizontalschub auf das Mauerwerk wirkte. Der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich ist mit einem Aufruf und einer Spendenaktion zur Rettung des bedeutenden Baudenkmals an die Öffentlichkeit getreten¹⁵ und hat auch, da sich der kirchliche Eigentümer hiezu außerstande erklärte, die Bauherrschaft in Zusammenarbeit mit der Landesbaudirektion und der Denkmalpflege übernommen. Im Berichtsjahr: Instandsetzung des Dachstuhls und Verschließung im Mauerwerk, neue Dacheindeckung in Biberschwanzziegeln, neue Dachrinnen und Verblechungen in Kupfer, Erneuerung des Fassadenputzes, Kanalisierung, neues Traufenfplaster.

Im Zuge der Kanalisierungsarbeiten wurde eine Notgrabung östlich und nördlich der Kirche angesetzt, die sich später noch in das Innere der Apsis ausweitete. Ein Bericht über diese Grabung, bei welcher zahlreiche Grablagen festgestellt werden konnten, steht noch aus. Es besteht die Tendenz, diese Grabung im kommenden Jahre im Zuge eines vom Eigentümer geplanten Einbaues einer Bodenheizung auf das Langhaus auszudehnen, da noch weitere Funde unter der relativ seichten Grabungstiefe der Aktion 1947 vermutet¹⁶ werden. Die z. T. von den Thesen der ersten Ausgräber abweichenden späteren Grabungsergebnisse und Thesen, haben den Wunsch nach weiteren archäologischen Untersuchungen gefördert.¹⁷

L i n z, Landstr. 31, ehem. Ursulinenkloster: Weiterführung und im wesentlichen Abschluß der Adaptierung des Inneren als „Kulturzentrum des Landes“.¹⁸ Eröffnung 1977 geplant.

L o s e n s t e i n, Pfarrkirche: Barocker Hochaltar: Holzwurmbekämp-

fung, teilweise Neuschnitzung der zerstörten Ornamentteile, Reinigung und Polierung der alten Vergoldung, teilweise Neuvergoldung.

Micheldorf, Georgenbergkirche: Neuziehen der Leisten einer vor längerer Zeit abgeschlagenen einfachen Stuckfelderteilung am Langhausgewölbe nach den vorhandenen Abdrücken im Putz.

Micheldorf, Sensenschmiedwerkstatt „Am Gries“: Weiterführung der Arbeiten am Ensemble: Instandsetzung der Fassaden des Herrenhauses, Beginn der Innenadaptierung.

Mondsee, Herzog-Odilo-Str. 7: Dachstuhlerneuerung und Neueindeckung des Daches des Gebäudes in Eternit-Doppeldeckung.

Moosdorf, Pfarrkirche: Neuverputz des Äußeren des Turmes und des Kirchengebäudes sowie Neueindeckung des Kirchendaches und Instandsetzung der Dachwasserableitung.

Neufelden, sogen. Fischerkapelle: Dacheindeckung; Freilegung der Pietà auf die ursprünglichen Fassungsreste und Neufassung danach.

Neumarkt a. H., Kalvarienbergkirche: Erneuerung des Dachstuhls und der Dachhaut und Färbelung der Fassaden.

Oberneukirchen, sogen. Schmiedkapelle: Mauerwerksanierung, Neuherstellung des Daches.

Ort bei Gmunden, Seeschloß: Fortsetzung der Umdeckung des Daches in Lärchenschindeln und Instandsetzung der vom Festland zur Schloßinsel führenden Brücke.

Parz, Landschloß: Instandsetzung der Fassaden des Eingangstraktes: teilweise Putzerneuerung und Neufärbelung.

Pettenbach, Lungendorf Nr. 33, Zehenthof: Im Zuge der im Vorjahr begonnenen Revitalisierung als Wohngebäude Restaurierung der Kratzputzornamente an den Fassaden.

Puchheim, Redemptoristenkloster (Schloß): Außenrestaurierung in einem Mehrjahresprogramm an den dem Redemptoristenkolleg Attnang-Puchheim gehörenden Bauteilen: Putzinstandsetzung und Putzerneuerung an den Fassaden, Drainagierung im Innenhof und an der Ost- und Südseite des Schlosses, Reparatur der Dachwasserableitung, Erneuerung von Fensterstöcken und Streichen von Fenstern und Türen.

An dem noch im Privatbesitz verbliebenen Teil wurde der Turm über dem Vorschloß (Einfahrtsturm) in Holzschindeln neu gedeckt.

Ried i. L., Stadtbilderhaltung, Fassadenaktion: Im Berichtsjahr konnten insgesamt 19 Objekte, und zwar am Haupt-, Kirchen-, Stelzhamer-Platz, Roßmarkt, in der Badgasse, Rainerstraße und das Braunauer-Tor berücksichtigt werden.

Rohrbach, Kleindenkmale im Bezirk: Im Berichtsjahr hat die „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Heimatpflege im Bezirk Rohrbach im öö. Volksbildungswerk“ bei der Erhaltung folgender Kleindenkmäler mitgewirkt: Niederwaldkirchen (Wöhnerstorferkapelle, um 1818), St. Peter a. Wbg. (Hochholzerkapelle, um 1790), Eckerstorf (Renolterkapelle, um 1870), Julbach (Kapelle in Hinterschiff), Sarleinsbach (Madonnenstatue am Rathaus, um 1680; Sandsteinchristus, um 1400 in Mühel 5;

Figurengruppe etwa um 1750 aus Sprinzenstein sowie Anfertigung einer Kopie), Hofkirchen i. M. (Falkenstein, überlebensgroßes Passionskreuz), St. Martin i. M. (Schloßkapelle Neuhaus, barockes Hinterglasbild).

Ruprechtshofen, Filialkirche: Neueindeckung des Kirchturmes in Lärchenschindeln.

St. Florian, Stiftsmeierhof: Weiterführung der baulichen Instandsetzung der Anlage an der Süd- und Ostfassade, Entfernung eines aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Remisen- bzw. Garagenbaues im ersten Hof. Weiterführung der Umdeckung des Daches des Vorbaues in Biberschwanzziegeln (Osttrakt, einschließlich Mittelrisalit).

Erste Schritte zu einer Revitalisierung des Bauwerks konnte der „Verein zur Erhaltung des barocken Stiftsmeierhofes St. Florian“ mit der Ansiedlung ortsansässiger Vereinigungen, wie des Kriegeropferverbandes und der K. ö. St. V. Tillysburg in den Trakten des Vorbaues erzielen.¹⁹

St. Pantaleon, Pfarrkirche: Putzausbesserung und Neufärbelung im Mittelschiff, Ausbessern der barocken Stuckzierate im Chor.

St. Wolfgang am Abersee, Pfarrkirche: Im Berichtsjahr wurden nach der großen Aktion des Jahres 1975 (siehe diesen Jahresbericht) noch Restarbeiten am Hochaltar durchgeführt und dieser als Herzstück der St.-Wolfgang-Ausstellung präsentiert.²⁰ Im kommenden Jahr ist die Konservierung des Schwanthaler-Altars vorgesehen.

St. Wolfgang Nr. 29; Altes Lebzelterhaus: Südseite des Bauwerks zum Platz mit Fassadenmalerei um 1660: Sicherung der Secco-Malerei, Auskiten der Risse, Retuschieren und Anbringung einer Siliconbeschichtung gegen Witterungseinfluß.

Schärding a. I., Stadtpfarrkirche: Im Zuge der Inneninstandsetzung und Neufärbelung, welcher die Ausmalung Max Gehri's von 1903/04²¹ weichen mußte, wurde versucht, die barocken Farbwerte des Pawanger-Umbaues wiederzugewinnen, ohne die Rekonstruktion einer barocken Wandmalerei, die noch in Spuren festzustellen war, zu wagen. Die jetzige Farbtonung, welche auf Reste einer alten Ausmalung zurückgeht, hat Weiß, Altrosa, Gelb und Grau als Hauptwerte. Die großen Stuckplastiken auf den Vierungspfeilern wurden in situ von Tüncheschichten befreit und mit Kalkmilch weiß lasiert: Der Stein des marmornen Hochaltars wurde gereinigt und ausgebessert. Am Marienaltar alle Stuckornamente gereinigt und fehlende Teile ergänzt, die in Polierweiß gehaltenen Plastiken abgedeckt, ausgebessert und aufpoliert, an den Stuckmarmorteilen Lackierungen entfernt, fehlende Stellen ergänzt und aufgeschliffen (Bildhauer H. Kals).

Schaunburg, Ruine: Weiterführung der Sicherungsarbeiten an den Ruinenmauern und am Torwartstöckl.

Schlierbach, Stift: Frühbarocke Muttergottesstatue mit Kind (wahrscheinlich der Werkstatt von Hans Spindler angehörend): Abdeckung der Übermalungsschichten, bildhauerische Ergänzungen, Festigung des Holzes und Verkittung, Grundierung, Neufassung nach den gegebenen Resten (Restaurator E. Moser-Seiberl).

Schörfling a. A., Pfarrkirche: Außeninstandsetzung: Neuverputz und Färbelung, Erneuerung der Dachwasserableitung.

Schwannstadt, Lebertsham 3: Instandsetzung einer 1754 datierten Holzbalkendecke in diesem von der Eigentümerin revitalisierten Bauernhaus.

Sierning, Schloß: Fassadeninstandsetzung und Färbelung über Initiative des Traunviertler Kulturvereines, der das Objekt als Pächter übernommen hat und eine neue Zweckwidmung als örtliches Kulturzentrum anstrebt.

Sigharting, Schloß: Weiterführung der im Vorjahr begonnenen baulichen Instandsetzungsmaßnahmen durch den „Club der Begegnung“. Abschluß des ersten Bauabschnittes (1974–1976): Sanierung der Dachzone: Dachstuhl-instandsetzung, neue Lattung, neue Schalung bei den Türmen; Herstellung der Kamine, Mauerbänke und Gesimse, Neueindeckung in Eternit-Doppeldeckung, Herstellung der Dachrinnen. Der zweite Bauabschnitt soll ab dem nächsten Berichtsjahr folgen und den Ausbau der Kanalisation, die Turmsicherung und die Fassadeninstandsetzung der Außen- und Hofansichten einschließlich der Fenster und Außentüren umfassen. Er wird sich über mehrere Finanzierungsjahre erstrecken.

Spital a. P., ehem. Stiftsgebäude: Nach Instandsetzung der durch Teileinsturz bedroht gewesenen Obergeschoßdecke im Bereich des Heimathauses, Beginn der Restaurierung des Deckenstucks im Hauptraum (Festsaal) und im nördlich daran anschließenden Raum. Im Hauptraum, mit welchem begonnen wurde, mußten ca. 50 Prozent der Stuckmaterie ergänzt werden; es steht zu hoffen, daß das alte Farbsystem unter einer neuen Dispersionsübermalung wieder gewonnen werden kann. Abschluß im kommenden Jahr zu erwarten (Restaurator H. M. Berger).

Stadl-Paura, Dreifaltigkeitskirche: Der im Vorjahr angemeldete Schlußbericht der Restauratoren E. u. H. Werner-Springer wird nachgetragen: Alle Stuckvergoldungen stellten sich bei der Untersuchung als ursprüngliche Alkoholvergoldungen heraus, die offenbar aber schon bald von der Beschlag-Feuchtigkeit zerstört worden waren, so daß man schon bei früheren Ausbesserungen eine Vergoldung in Öltechnik vornahm, was auch bei dieser Restaurierung erfolgt ist.

Das größte Problem stellten die drei Altäre mit ihren Alabasterfiguren dar. Bis auf die festen Dachungsgruppen wurden die Figuren von den Aufbauten bei Beginn der Arbeiten (1969) abgenommen und gelagert, wobei eine genaue Bestandsaufnahme gemacht worden ist. Dabei stellte sich heraus, daß es im Laufe der Jahrhunderte vier Arten von Ergänzungen an den Figuren gab: in Alabaster, Gips mit Eisenblecharmierungen, Holz und Sandstein. Nachforschungen im Lambacher Stiftsarchiv ergaben, daß über die bereits bekannte Restauriergeschichte²² hinaus auch in der zweiten Hälfte Instandsetzungen an den Plastiken stattgefunden haben.²³ Die jetzige Aktion konzentrierte sich auf folgende Maßnahmen: Die alten Alabasterergänzungen wurden nach Möglichkeit belassen, aber meist neu montiert, die Sandstein-Holz- und Gipsergänzungen entfernt, desgleichen

wurden die Eisenplatten, mit denen zerbrochene Figuren verschraubt und vergipst waren, abgenommen, die Figuren zerlegt und neu zusammengesetzt bzw. ergänzt und aller alter Kitt abgenommen. Alle neuen Ansätze und Kittungen wurden mit dem Zweikomponentenkleber „Rodius“ und mit Messing- und Kupferdübeln gemacht; die größeren Ergänzungen wurden mit Alabaster aus dem Gipsbruch in Kuchl, die kleineren mit Kunstmarmormasse durchgeführt. Die Aufstellung der Alabasterfiguren auf den Tabernakeln wurde gegenüber der letztüberlieferten, die offenbar auch nicht mehr ganz die originale war, über Wunsch des Pfarrherrn in einigen Details geändert.²⁴

Steinerkirchen a. d. Traun, Pfarrkirche: Hochaltar: Statuen des Hl. Antonius, Franziskus und Dreifaltigkeit; weitere Statuen: Hl. Florian, Donatus, Nikolaus und Gregor: Reinigen und Aufpolieren des originalen Goldes an den Statuen des Hochaltars und der Statuen Florians und Donatus. Silberfassung erneuert in echtem Glanz- und Mattsilber, teilweise farbig überfangen, da die originale Silberfassung nicht mehr vorhanden und durch eine Schlagaluminiumfassung ersetzt war. Inkarnate freigelegt und restauriert. An den beiden Statuen Nikolaus und Gregor keine originale Fassung vorhanden; Ölfarbanstrich entfernt und durch Neufassung, die leicht patiniert wurde, ersetzt (Restaurator E. Pössl).

Steyr, Stadtbilderhaltung; Fassadenaktion: Im Berichtsjahr — 8. Bauphase — sind insgesamt 31 Objekte, und zwar am Stadtplatz, Grünmarkt, Ennskai, Taborweg, Wieserfeldplatz, in der Fischergasse, Engegasse, Bahnhofstraße, Mittlere Gasse, Haratzmüllerstraße, Kirchengasse, Gleinkerstraße, Schuhbodengasse, Bindergasse. Darüber hinaus wurden von der Stadt Steyr noch 3 weitere Objekte instandgesetzt.

Steyr, Dreifaltigkeitssäule im Schloßpark: Reinigung der Figuren, teilweise steinmetzmäßige Überarbeitung.

Steyr, Ex-Dominikanerkirche: Innenrestaurierung: An den zehn Kapitellen Abdecken der Tüncheschichten, Ausbessern der Fehlstellen und weiß-lasierende Farbgebung; die frühbarocke Stuckdekoration der sechs Seitenkapellen wurde von sechs Tüncheschichten befreit, die wiedergewonnene originale Oberfläche zeigt einen Elfenbeinton (mit Kalksinterwasser und Kasein lasierend angelegt), die Tiefen des Stucks sind etwas dunkler. Es stellte sich als ursprüngliche Technik heraus: die Ornamente wurden mit Negativmodellen in den aufgetragenen Stuck eingedrückt und die Verzierungen während des Abbindevorgangs manuell behandelt. Die Malereien wurden gereinigt, einige durch Entfernung von Tüncheschichten gewonnen, so vor allem die lateinischen Inschriften unter den vier Bildern mit Szenen aus dem Leben des Hl. Dominikus im Presbyterium (Restaurator A. Pichler). Hochaltar: Reinigen und Aufpolieren des Goldes, Ausbessern alter schadhafter Stellen in Glanz- und Mattgold; an der Kanzel Reinigung und Ausbesserung der Fassung der Inkarnate an allen Plastiken (Restaurator E. Pössl).

Thalheim bei Wels, Pfarrhof: Abschluß der Wiederapplikation der infolge einer Brandkatastrophe abgenommenen frühbarocken Stuck-

decken nach Wiederherstellung der Dach- und Deckenzone des Gebäudes durch den Eigentümer.

Tillysburg, Schloß: Westfassade: Neuverputz und Färbelung; Dachwasserableitung.

Uttendorf-Helfau, Filialkirche St. Florian: Beginn von Sicherungsarbeiten am Turm: Eindeckung des oberen Gesimses in Kupferblech.

Waldburg, Pfarrkirche: Abschluß der wiederherstellenden Konservierungsarbeiten an den Reliefs der beiden spätgotischen Seitenaltäre: Freilegung und Entfernung des Schellacks, Härtung, Verkittungen, Grundieren, Fassen, Vergolden und Versilbern (Restaurator W. Campidell). Plastiken und Reliefs vom rechten Seitenaltar (Wolgangsaltar) wurden nach Fertigstellung in der Ausstellung in St. Wolfgang gezeigt.²⁵

Waldhausen, ehem. Stiftskirche: Sicherung und Instandsetzung der teilweise durch Wassereintrich beschädigten Stuckdekoration und der Gewölbemalereien im Bereich oberhalb der Emporen (Restauratoren E. u. H. Werner-Springer und W. Panuschka).

Wartberg ob der Aist, Michaelskapelle: Im Zuge der Adaptierung des verwendungslos gewesenen Bauwerkes zu einer Leichenhalle für die Gemeinde. Weiterführung der Außeninstandsetzung.

Weigersdorf, Filialkirche: Fortsetzung der Holzschutzbehandlung und Restaurierung der drei Altäre und der Kanzel, 2. H. 17. Jh. (Restaurator F. Fuchs). Beginn der Inneninstandsetzung des Kirchenraumes. Abschluß der Arbeiten für 1977 erwartet.

Wels, Freiong 12, Schloß Polheim: Außeninstandsetzung: Sanierung des Dachstuhls, Neueindeckung mit Eternit-Rundschnittsteinen. Putzerneuerung, Fenstererneuerung und Freilegung der Gewändesteine. Wiederherstellung der Bemalung am Hauptgesimse und am Fries des Turmes, Herstellung gemalter Fenstereinfassungen.

Weyer a. d. Enns, Sebastianskirche: Instandsetzung des Außenputzes und Färbelung. Reparaturarbeiten an der Dachhaut, an den Blechabdeckungen und den Dachrinnen.

Weyer a. d. Enns, Unterer Markt 7, sogen. Fürstenhaus: Weiterführung und Abschluß der Sanierung der Dachzone: Dachstuhl-instandsetzung, Neulattung, Neueindeckung, Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre sowie der vier Kamine.

Wilhering, Stiftskirche: Nach Fertigstellung der Maler-, Stukateur- und Vergolderarbeiten im Gewölbebereich (siehe die Berichte 1974 und 1975) Restaurierung der Seitenaltäre und des Chorgestühls: Stuckmarmor, Vergoldung, Altarbilderreinigung und Holz- bzw. Kunsttischlerarbeiten. Die Restaurierung der beiden Orgeln und der Kirchenbänke wird sich in das kommende Jahr hinein erstrecken (Abschlußbericht folgt).

Würtling, Schloß: Das Bauwerk hat, nachdem es nach dem Tode des letzten Bewohners jahrelang leer stand und teilweise ausgeplündert wurde (u. a. widerrechtlicher Verkauf von sechs Deckenbildern²⁶ Öl/Leinwand, aus dem Saal des 2. Obergeschosses vor dem Nordturm) im Vorjahr einen neuen Eigentümer erhalten, der eine museale Zweckwidmung anstrebt. Es

zeichnet sich die Notwendigkeit dringender Sanierungsmaßnahmen im Bereich der Türme des Nordtraktes und des Arkadenhofes ab. Beginn der Ausarbeitung eines statischen Gutachtens auf der Grundlage von Bodenprüfungen beim Mauerwerk dieses Wasserschlosses.

Zell a. d. Pram, Schloß: Weiterführung der Revitalisierung des durch das Land von der Gemeinde gepachteten Schlosses als Musisches Bildungsheim. Im Berichtsjahr Innenadaptierungsarbeiten (siehe Vorjahresbericht). Die noch ausständigen Restauriermaßnahmen an den Wänden des Festsaales und des Stiegenhauses werden erst 1978 in Angriff genommen.

Sonstige Aktivitäten

Publikationen:

W. Lipp, Oberösterreich und die Geschichte des gotischen Flügelaltars, in: „Oberösterreich“, 26. Jg. 1/1976, S. 12–22;

G. Sedlak, Die Restaurierungen in Kremsmünster 1964–1976, in: Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift, Linz 1976, S. 311–320;

N. Wibiral, Wert, Rang und Geltung, in: ÖZKD XXX (1976), S. 36–48;

Derselbe, Gedanken zum Denkmal, in: Röm. Hist. Mitteilungen 18, (Rom-Wien 1976), S. 165–175;

Derselbe, Die Losensteinerkapelle in Garsten und ihre Restaurierung, in: „Oberösterreich“, 26. Jg., 2/1976, S. 24–28;

Derselbe, in Katalog der Ausstellung „Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“, im Schloß zu St. Wolfgang vom 28. 5.–3. 10. 1976, S. 41–44.

Dr. Norbert Wibiral

ANMERKUNGEN

¹ L. Bodingbauer und I. Stauffer, Altheim. Heimatbuch der Marktgemeinde, Ried i. I. 1975, S. 96 ff., bes. S. 100 f.

² Es handelt sich um Sigismund, den König der Burgunder, der seit dem 14. Jh. besonders im Raum von Freising verehrt worden ist. Vgl. J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 658 ff.

³ L. Bodingbauer, Die Freskenfunde in der Pfarrkirche St. Laurenz, in: Heimatkundl. Beilage der Rieder Volkszeitung, Folge 202, Oktober 1976, S. 1–4; Derselbe, Freskenfunde in der Pfarrkirche St. Laurenz in Altheim, in: 105. Jahresbericht des Bundesgymnasiums Ried i. I., 1976/77, S. 13–18. In bzw. in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Kapelle befinden sich die Grabsteine der „Kirchherrn“ Carl Wilhelm Zehentner von Zehentgrueb und der Maria Elisabeth geb. Dickerin Freiin von Haslau, gest. 1699; hiezu F. Martin, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau (Österr. Kunsttopogr. XXX), Wien 1947, S. 34, Nr. 11 und 12; freundlicher Hinweis von L. Bodingbauer.

⁴ E. Hainisch, Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl, in: Oberöstr. Heimatblätter 6 (1952), S. 576 ff.; M. Oberhammer, Von der kaiserlichen Villa in Ischl, in: Alte und moderne Kunst 14 (1976), S. 24 ff., bes. S. 26 und 28.

⁵ Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 19. 3. 1964, K II-4/63, wonach Felder, Alleen und Parkanlagen und sonstige derartige Erscheinungsformen der gestalteten Natur nicht Denkmale im Sinne des Art. 10, Abs. 1, Zi. 13 des Bundesverfassungsgesetzes sind. Dieses folgeschwere, als Rechtsgrundsatz kundgemachte Erkenntnis schließt den Ensembleschutz von Burgen, Schlössern und Villen mit Parkanlagen in Hinkunft nach dem Denkmalschutzgesetz aus. Die Naturschutzbehörde hat von einer Unterschutzstellung nach dem Naturschutzgesetz abgesehen, da es sich hier um eine ausgesprochene künstliche Anlage vom Charakter eines Arboretums handle, das im

wesentlichen fremdländische Gehölze enthalte. Anlagen mit Parks nach Art der Ischler Kaiservilla befinden sich demnach für die Zukunft im Niemandsland zwischen Denkmal- und Naturschutz.

⁶ Vgl. die Darstellung in dem Artikel „Tunnel unter Ischler Kaiserpark“, in: Oberöstr. Nachrichten vom 23. April 1970.

⁷ Hiezu o. A., Braunauer „Herzogsburg“ wird Bezirksmuseum, in: Oberöstr. Kulturbericht, 30. Jg., Folge 19, vom 10. Sept. 1976.

⁸ Abschließender Bericht bei G. Sedlak, 1200 Jahre Stift Kremsmünster. Die Bau- und Restaurierungsmaßnahmen von 1964–1977, in: Informationen des Diözesan-Kunstvereines, Linz 1977, S. 1 ff., bes. S. 9 f.; L. Pühringer-Zwanowetz, in: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, I. Teil: Das Stift — Der Bau und seine Einrichtung (Österr. Kunsttopographie, Bd. XLIII/I), Wien 1977, S. 236 ff.; hier auf S. 238 Schema des Freskenzyklus mit Dokumentation der Restaurierung.

⁹ G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 4.

¹⁰ G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 4.

¹¹ G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 4.

¹² G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 3.

¹³ G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 2.

¹⁴ G. Sedlak (zit. Anm. 8), S. 7 f.

¹⁵ O. Wutzel-N. Wibiral-F. Schmutz, „Rettet die Martinskirche“, Spendenaufwurf des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich 1976.

¹⁶ F. Juraschek und W. Jenny, Die Martinskirche in Linz. Ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche, Linz 1949, S. 13 ff., bes. S. 33 ff. und 51 ff. Vgl. auch F. Juraschek, Probleme der Denkmalpflege an der Martinskirche in Linz, in: Österr. Zeitschrift für Denkmalpflege II (1948), S. 136, bes. S. 142 über die alten Bodenniveau's.

¹⁷ Siehe vor allem: L. Eckhart, Neue Ergebnisse an der Martinskirche in Linz, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1961, S. 96 ff.; R. Egger, Die Martinskirche in Linz, in: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 17 (1963), S. 165 ff.; K. Ginhart, Die Martinskirche auf dem Römerberg in Linz (Linzer Arch. Forsch. 4), Linz 1968, passim, bes. S. 47 ff. und die Rezension von K. Holter, in: JbOÖMV 114 (1969), S. 330 ff.; zuletzt die wichtige Äußerung von Historikerseite: W. Rausch, Ausgrabungen 1976, in: Katholische Aktion Nr. 3, Jg. 4 vom Juli 1977.

¹⁸ Vgl. N. Wibiral, Kirche und Kloster der Ursulinen. Ensembleschutz und Revitalisierung, in: Landeskulturzentrum Ursulinenhof Linz, Festschrift zur Eröffnung im März 1977, S. 21 f.; O. Wutzel, Landeskulturzentrum Ursulinenhof und Denkmalpflege, ebenda, S. 17 ff.; K. H. Hattinger, Planung und bauliche Adaptierung, ebenda, S. 23 ff.

¹⁹ F. Apfolterer, Der barocke Stiftsmeierhof St. Florian — ein erhaltenswertes Bau- und Festspiel, in: Festschrift zum 5. Stiftungsfest und zur feierlichen Segnung des neuen Verbindungsheimes der K. ö. St. V. Tillysburg zu St. Florian, 1976, o. J.

²⁰ N. Wibiral, in: Katalog der Ausstellung „Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“, Linz 1976, S. 41–44, 155–158.

²¹ D. Frey, Die Denkmale des politischen Bezirkes Schärading (Österr. Kunsttopogr. XXI), Wien 1927, S. 178. Vgl. auch F. Engl und E. Widder, Zur Innenrenovierung der Schäradinger Stadtpfarrkirche, in: St. Georgsbote, Seelsorgebrief der St.-Georgs-Pfarre Schärading am Inn, Folge 63 vom 15. 5. 1975.

²² E. Hainisch, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach (Österr. Kunsttopographie XXXIV), Wien 1959, S. 463.

²³ Lambach, Stiftsarchiv. Nachricht über Tätigkeit des Bildhauers Westreicher und eines Bruders Paulus für die Jahre 1871/72; freundl. Hinweis von Oberstaatsbibl. i. R. Dr. H. Zedinek (Lambach).

²⁴ Dokumentation dieser Maßnahmen sowie der restauratorischen Eingriffe im einzelnen im Bericht der Restauratoren im Landeskonservatorat.

²⁵ B. Ulm, K. Holter, S. Hattwich, A. Thienen, in: Katalog Der Heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult, Linz 1976, Nr. 100–103.

²⁶ E. Hainisch, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach (Österr. Kunsttopogr. XXXIV/II), Wien 1959, S. 414.

OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV

80. Jahresbericht (1976)

Ordnungsarbeiten

In den Sommermonaten des Berichtsjahres wurde im OÖ. Landesarchiv das Archiv der oö. evangelischen Superintendentur AB, das dem OÖ. Landesarchiv unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes übergeben worden war, durch Frau Dr. Herta Hageneder neu geordnet und aufgestellt. Es umfaßt nun im ganzen 180 Schachteln Akten, 11 Handschriften und 16 großformatige Bündel.

Gemäß der Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich, setzen die Bestände im allgemeinen in der Zeit des Toleranzpatents Kaiser Josephs des Zweiten (1781) ein. In der Folge entstanden neun sogenannte Toleranzgemeinden und zwar Eferding, Goisern, Gosau, Neukematen, Rutzenmoos, Scharten, Thening, Wallern und Wels, die kirchliche Gliederung erfolgte nach Superintendenturen, Senioraten und Pfarrgemeinden. Der oberösterreichischen evangelischen Superintendentur gehörten dabei bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die Kirchen in Oberösterreich, Salzburg und Tirol an. Das Archiv enthält daher auch Bestände, die über die Grenzen des Bundeslandes Oberösterreich hinausgehen.

Größere Gruppen innerhalb der Akten bilden die Korrespondenz und der Einlauf der Superintendentur (1783–1920), Kirchenrechnungen (ab 1774), Akten der Geistlichkeit einschließlich der Theologiestudenten (ab 1794), Schule und Lehrerschaft, einzelne Pfarren, Sammlungen, Stiftungen und Vereine, insbesondere der Gustav-Adolph-Verein.

Bei der Übergabe wurde vereinbart, daß alle Archivalien bis zum Jahre 1918 der Forschung allgemein zugänglich sein sollen, eine Einsicht in die Bestände, die nach dem Stichjahr 1918 entstanden sind, jedoch einer besonderen Genehmigung der Superintendentur bedürfen.

Amtsrat Norbert Grabherr begann im Berichtsjahr damit, in Kremsmünster das dortige Stiftsarchiv neu aufzustellen und zu verzeichnen. Er konnte 1976 bereits den Bestand „Fremde Klöster“ fertigstellen und begann mit einer weiteren Gruppe: „Personalien der Äbte“.

Fachinspektor Hermann Schoißengeier arbeitete an der Aufstellung der im Vorjahr erworbenen Matrikenabschriften aller Pfarren Oberösterreichs von 1819–1940 (Vgl. 79. Jahresbericht (1975) in: JbOÖMV 121/II, 198). Der Bestand umfaßt 245 laufende Meter und 2097 Bände.

Ergänzend zu dem in den Jahren 1974/75 geordneten Bestand des Alten Grundbuchs wurden von Schoißengeier im Berichtsjahr die neu hinzugekommenen Archivalien der Bezirksgerichte Frankenmarkt (345 Bände) und Mondsee (35 Bände, jedoch nur Gewähr- und Satzbücher) in den Gesamtbestand eingegliedert. Weiters stellte Schoißengeier auch die vom Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien erworbenen Akten der Forstdirektion Gmunden auf, insgesamt 407 Faszikel Akten und 226 Handschriften (siehe auch unter „Neuerwerbungen“).

Archivschutz

Im Jahre 1976 besichtigten Oberarchivrat Dr. Zauner und Fachinspektor Schoißengeier das Stadtarchiv Schwanenstadt, die Marktarchive Gallsbach und Wolfsegg sowie die Schloßarchive Wolfsegg und Schlüsselberg.

Im Schloßarchiv Schlüsselberg befanden sich noch Reste des Herrschaftsarchivs aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die teilweise in sehr schlechtem äußeren Zustand vorgefunden wurden. Dieser Bestand wurde nun von Oberarchivrat Dr. Zauner und Archivoberkommissär Dr. Heilingsetzer durchgesehen und das aufhebenswerte Material ausgesondert.

Fachinspektor Schoißengeier besuchte außerdem die Gemeinderegistaturen von Pfaffstätt, Attnang-Puchheim und Jeging und überprüfte Skartierungsanzeigen des Kreisgerichts Steyr, der Finanzlandesdirektion für Oberösterreich und der Buchhaltung des Amtes der öö. Landesregierung.

Neuerwerbungen

Von der Bezirkshauptmannschaft Freistadt wurden ergänzend zu dem im Jahre 1972 dem Landesarchiv übergebenen Archiv (Vgl. 76. Jahresbericht 1972 in: JbOÖMV 118/II, 147) noch einige Restakten aus den Jahren 1927–1939 sowie Vorstandsakten des Jahres 1881 erworben, von der Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung die Originalpartituren von Auftragswerken des Landes Oberösterreich zum Bauernkriegsgedenkjahr 1976, Fridolin Dallingers Symphonie Nr. 1 und Helmut Eders Oper „Der Aufstand“, deren Libretto Gertrud Fussenegger verfaßt hat. Von der ÖÖ. Landeshypothekenanstalt gelangten Buchhaltungsunterlagen der Jahre 1891–1893 ins Landesarchiv und vom Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien die Registratur der Forstdirektion Gmunden aus der Zeit von 1850–1933. Vom Kreisgericht Steyr wurden Vr-Akten (Verfahren wegen Verbrechen und Vergehen) der Jahre 1933–1935 übernommen, vom Bezirksgericht Leonfelden Verlassenschaftsakten aus den Jahren 1844 bis 1925 sowie ein dazugehöriges Namensverzeichnis (1850–1904), desgleichen vom Bezirksgericht Eferding (Verlassenschaftsakten 1850–1925). Politische Strafakten wurden von den Bezirksgerichten Windischgarsten (1934–1936) und Eferding (1931–1944) übergeben.

Von denjenigen Archivalien des alten Grundbuchs, die sich noch bei den Bezirksgerichten befinden, wurden 1976 vom Bezirksgericht Peuerbach die Urkundensammlungen der Ämter Peuerbach und Waizenkirchen (bis zum Jahre 1879) übernommen. Vom Bildungsheim Schloß Tollet gelangten Aktenteile aus dem Nachlaß des ehemaligen Landeshauptmannstellvertreters Dr. Felix Kern ins Landesarchiv. Beim Umbau eines Hauses in Neumarkt im Mühlkreis wurden Archivalien der ehemaligen Marktkommune aufgefunden, darunter ein Bürgerbuch des Jahres 1700, die dem im Landesarchiv befindlichen Kommunalarchiv Neumarkt angegliedert wurden.

Käuflich erworben wurden folgende Stücke: 5 Urkunden Ennser Provenienz (1276–1803), darunter ein Privileg König Rudolfs von Habsburg für die Bürger von Enns (1276 Oktober 15; von Senatsrat Dipl.-Ing. Herwig Gartner, Linz), ein Dienstregister der Fischer der Stifthserrschaft

Mondsee 1742–1784 (von Frau Gertrude Oelinger, Unterach), eine Schachtel Archivalien betreffend oberösterreichische Sensenschmieden aus dem 18. und 19. Jahrhundert und ein „General-Wald-Bereitt-Berain- und Schätzungskommissions-Protokoll“ (Druck 1757, von Herrn Franz Scheer, Windischgarsten), eine handschriftliche „Geschichte des 1811 aufgehobenen Stiftes regulierter Chorherren in Ranshofen“ (2 Hefte um 1820) und weitere Archivalien das aufgehobene Kloster Ranshofen betreffend aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts (vom Kreisarchiv Biberach an der Riß).

An Spenden gelangten im Berichtszeitraum ins Archiv: Kopien von Briefen verschiedener Angehöriger des Geschlechtes der Ungnad an den berühmten Botaniker Charles de l'Écluse (Clusius) 1571–1592 (Originale in der Universitätsbibliothek Leiden, MS Vulc. 101(6), übergeben von Dr. Franz Speta, OÖ. Landesmuseum), Kaufs- und Verkaufsverträge der Herrschaft Pürnstern (1828–1876) von Herrn Ing. Rudolf Zeman, Akten aus dem Nachlaß von Frau Gertrude Stauber, Linz, betreffend das Haus Harrachstraße 48 und den Verein bildender Künstler und Kunstgewerbetreibender in Linz 1865–1896 (von Frau Luise Schalkhammer) und eine Sammlung von 10 Mappen mit Korrespondenzen und Abschriften aus Akten (von Herrn Manfred Ranftl, Mattighofen).

B i b l i o t h e k

Das Jahr 1976 brachte für die Bibliothek einen Zuwachs von 454 Werken in 592 Bänden, die durch Kauf, Tausch oder Spenden erworben wurden. Dazu kommen 245 Bände Zeitschriften, die von der Buchbinderei Ammering gebunden wurden und 29 Landkarten. Vom Akademischen Gymnasium Linz wurde außerdem ein nicht gezähltes Konvolut von Zeitschriften aus der Zeit des Dritten Reiches übernommen und von der Evangelischen Superintendentur, ebenfalls nicht gezählt und auch nicht inventarisiert, ca. 14 Laufmeter Bücher.

Erwähnenswert unter den Neuerwerbungen:

Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd 1 ff. München, Wien 1974/75.

J. Siebmachers großes Wappenbuch Bd. 8: Die Wappen der Bistümer und Klöster. Nachdruck Neustadt/Aisch 1976.

Wer ist wer? Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin. Frankfurt/M. 1975.

Brunhölzl, Franz: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Bd. 1 ff. München 1975.

Historische Zeitschrift. Bd. 36–60. München, Leipzig 1894–1906.

Konvolut von Zeitschriften aus der Zeit des Dritten Reiches.

Die Burgen im deutschen Sprachraum. Bd. 1. 2. Sigmaringen 1976.

Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Faksimileausgabe Innsbruck, München 1976.

Kürschners deutscher Gelehrtenkalender 1976. 2 Bde, Berlin, New York 1976.

Wissenschaftl. Konsulent Josef Heider übergab dem Landesarchiv weitere 17 Bände seines Matrikenwerkes, und zwar folgender Pfarren: St. Johann/W., Helfenberg, St. Veit, Zwettl/Rodl und Niederwaldkirchen.

Als neuer Tauschpartner konnte die Schriftleitung der „Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege“ gewonnen werden.

Zeitgeschichte und Dokumentation

Prof. Dr. Harry Slapnicka begann im Berichtsjahr mit der Sichtung der sich noch bei der Abteilung „Sozialhilfe“ des Amtes der öö. Landesregierung befindlichen Opferfürsorgeakten, die einen Einblick in die Geschichte der Oberösterreicher in den Jahren 1938–1945 gewähren. Die Unterlagen erfassen auch alle jene, die außerhalb des damaligen „Gaus Oberdonau“ bestraft oder hingerichtet wurden.

Planvoll fortgesetzt wurde im bisherigen Umfang der Ausbau des „Bildarchivs“, des „Tonbandarchivs“, des „Zeitungsausschnittarchivs“ und der „Karikatur-Sammlung“.

Abgeschlossen wurde die karteimäßige Erfassung der politischen Führungsschicht Oberösterreichs, also der Abgeordneten zum Nationalrat, der Mitglieder des Bundesrates, der Mitglieder der Landesregierung, der Landtagsabgeordneten, der Mitglieder des Staatsrates, Bundeswirtschafts- und Bundeskulturrates, der Parteiobmänner und wichtigsten Journalisten der Jahre 1918–1938. (Die Kartei umfaßt jetzt die Biographien von 330 Männern und Frauen).

Fotoarchiv und Xeroxstelle

Das Fotoarchiv hatte 1976 einen Zuwachs von 298 Reproduktionen, die im eigenen Fotolabor gefertigt wurden, zu verzeichnen.

Mittels Xeroxapparates wurden 49.953 Xeroxkopien hergestellt, die zum Großteil von auswärtigen Interessenten bestellt wurden.

Archivbenützung

Im Jahre 1976 kamen 348 Benützer ins Landesarchiv, die in 1930 Fällen persönlich im Lesesaal anwesend waren, um entweder Archivalien (1271 mal) oder Bücher (659mal) für ihre Forschungen heranzuziehen.

Den stärksten Anteil an der Archivbenützung hatten Schüler und Studenten (66), gefolgt von Pensionisten (61), Mittel-, Haupt- und Volksschullehrern (53), Angestellten und Arbeitern (52), Beamten (45, davon 15 wissenschaftliche Beamte), Selbständigen und Privaten (44), Universitätsprofessoren, -dozenten und -assistenten (21) und Geistlichen (7). Der Forschungsgegenstand betraf in 125 Fällen ein Thema der Geschichtswissenschaft, 91mal standen (rein) heimatkundliche Fragen im Vordergrund, 76mal bildeten Heraldik und Genealogie, 24mal rechtliche und 11mal technisch-wirtschaftliche Probleme den Gegenstand der Untersuchungen. 19 Personen waren mit Fragen anderer Wissenschaften, wie zum Beispiel Architektur, Botanik, Geographie, Geologie, Germanistik, Hydrographie, Musikwissenschaft und Numismatik beschäftigt. Zwei Mitarbeiterinnen des Suchdienstes des Roten Kreuzes sahen Listen von Lagerinsassen nach dem 2. Weltkrieg durch, die sich unter den Akten des OÖ. Landesarchivs befinden (Umsiedlungsakten).

Von den ausländischen Benützern kamen 16 aus der Bundesrepublik Deutschland, 3 aus den Vereinigten Staaten von Amerika und je einer aus Schweden, Ungarn, der CSSR, der DDR und aus dem Iran. Von diesen sei

Prof. Dr. Hermann Rebel (Iowa, USA) erwähnt, der sich mit Problemen der Agrar- und Sozialgeschichte Oberösterreichs zur Zeit der Bauernkriege (etwa 1580–1650) beschäftigte.

Wiederholt wurden Akten des OÖ. Landesarchivs von verschiedenen Dienststellen des Amtes der oö. Landesregierung angefordert, zahlreiche Faszikel wurden auch an auswärtige Archive entlehnt. Weiters mußten viele schriftliche und telephonische Anfragen von auswärtigen Forschern und Instituten von Beamten des OÖ. Landesarchivs beantwortet werden, wobei oftmals auch Nachforschungen in Archiv- und Bibliotheksbeständen notwendig waren. Oberarchivrat Dr. Alois Zauner verfaßte im Berichtsjahr 19 Gutachten über die heraldisch einwandfreie Gestaltung oberösterreichischer Gemeindewappen.

Wissenschaftliche Tätigkeit

Das 350jährige Jubiläum des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626 war der Anlaß für verschiedene Aktivitäten, an denen auch das OÖ. Landesarchiv maßgeblich beteiligt war. So fand in der Zeit vom 3. bis 6. Mai 1976 eine „Wissenschaftliche Woche“ statt, die vom Landesarchiv organisiert wurde. In diesem Rahmen fanden Vorträge statt, die die Zeit des Bauernkrieges von verschiedenen Seiten beleuchten und die religiösen, politischen und sozialen Verhältnisse der Zeit einem interessierten Publikum vor Augen führen sollten. Als Referenten konnten die Professoren Alfred Hoffmann (Wien), Andreas Kraus (Regensburg), Heinrich Lutz (Wien) und Hans Wagner (Salzburg) gewonnen werden.

Die große Landesausstellung aus Anlaß des Jubiläums, deren Hauptteil im Linzer Schloß gezeigt wurde, ist vom Landesarchiv mitgestaltet worden, da ihm die Auswahl geeigneter Dokumente, die das Geschehen des Jahres 1626 anschaulich illustrieren sollten, übertragen wurde. Die ausgewählten Archivalien mußten dann auch im Ausstellungskatalog eingehend erläutert werden. Für den 1. Teil des Kataloges, der wissenschaftlichen Abhandlungen vorbehalten war, lieferten Beamte des OÖ. Landesarchivs Beiträge (siehe unter Publikationen).

Im Landesarchiv fand weiters eine Tagung über die Zeit des Bauernkrieges statt, die vom Pädagogischen Institut des Bundes in Linz organisiert wurde und in deren Rahmen Hofrat Dr. Sturmberger (Graf Herberstorff und der Bauernkrieg), Oberarchivrat Dr. Zauner (Die Städte zur Zeit des Bauernkrieges) und Archivoberkommissär Dr. Heilingsetzer (Der Adel zur Zeit des Bauernkrieges) Vorträge hielten.

Hofrat Sturmberger hielt im Berichtsjahr noch weitere Vorträge die sich mit der Person des Statthalters Graf Herberstorff und der Problematik des Bauernkrieges befaßten, so sprach er im Rahmen einer Vortragsreihe der Volkshochschule Linz am 23. 2. Thema „Graf Herberstorff und der Bauernkrieg“ und am 24. 4. bei einer Tagung des Volksbildungswerkes in Linz/St. Magdalena über „Herberstorff und das Frankfurter Würfelspiel“. Bei derselben Veranstaltung referierte auch Dr. Zauner über das Thema „Der Ablauf des Bauernkrieges“.

Im Rahmen der vom OÖ. Landesarchiv herausgegebenen Reihe „Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs“ erschien als Band 3: Harry Slapnicka, Oberösterreich. Die politische Führungsschicht 1918–1938, 302 Seiten, illustriert, Linz 1976.

Publikationen:

- STURMBERGER Hans: Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter, 510 Seiten, illustriert, Wien 1976. — Der oberösterreichische Bauernkrieg von 1626 im Rahmen der Landesgeschichte, in: Ausstellungskatalog Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, 1–14.
- ZAUNER Alois: Die oberösterreichischen Städte zur Zeit des Bauernkrieges, in: Ausstellungskatalog 1626, 159–172.
Die territoriale Entwicklung Oberösterreichs unter den Babenbergern, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 42 (1976), 337–347.
Die Babenberger und Oberösterreich, in: Amtliche Linzer Zeitung Nr. 22/1976.
- HEILINGSETZER Georg: Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, Wien 1976 (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe 32)
Der Adel zur Zeit des Bauernkrieges, in: Ausstellungskatalog 1626, 143–158
Die andere Barockkultur. Erasmus der Jüngere v. Starhemberg (1595–1664). Literatur, Protestantismus und Toleranz, in: Oberösterreich 26 (1976), 17–22.
- SLAPNICKA Harry: Oberösterreich — Letztes Refugium in zwei Weltkriegen, in: Oberösterreich 26 (1976), 42–46
Die politische Führungsschicht Oberösterreichs 1918–1938, in: Zeitgeschichte Jahrgang 1976, 299–307
Hans von Hammerstein als Beamter und Politiker, in: OÖ. Heimatblätter 30 (1976), 90–94
Andreas Naschberger, Franz Niedermayr, Franz Noska, Ferdinand Nossberger, Erwein Nostitz- Rieneck, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, Lieferung 31 und 32 (1976).
- GRABHERR Norbert: Historisch-Topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs (= Veröffentlichungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. VII–VIII, Wien 1975), erschienen Wien 1976
Die wirtschaftliche Lage der ländlerischen Bauern im Spiegel des Index 1619 bis 1629, in: Ausstellungskatalog 1626, 115–128.

Personalien

Aus dem Personalstand des Landesarchivs sind ausgeschieden:

Oberarchivrat Univ.-Doz. Dr. Othmar Hageneder, der einen Ruf als ordentlicher Universitätsprofessor für mittelalterliche Geschichte an die Universität Innsbruck angenommen hat (31. 8. 1976), Vertragsbedienstete (VB) Dr. Herta Hageneder (30. 9. 1976), VB Martha Rücker (31. 12. 1976, Pensionierung) und VB II Maria Wolfesberger (31. 8. 1976).

Den Dienst im OÖ. Landesarchiv haben angetreten:

Univ.-Doz. Dr. Siegfried Haider (20. 12. 1976) als VB des höheren Archivdienstes, Konrad Linhartberger (1. 10. 1976) als VB I (Kanzleikraft) und Maria Marx (1. 10. 1976) als VB II.

Befördert wurden: Archivkommissär Dr. Georg Heilingsetzer zum Archivoberkommissär (1. 7. 1976), Fachinspektor Alfred Thiele zum Fachoberinspektor (1. 1. 1976) und Oberkontrollor Pauline Baumgartner zum Fachinspektor (1. 7. 1976).

Dr. Hans St u r m b e r g e r

OBERÖSTERREICHISCHES HEIMATWERK

Das Ereignis des Jahres 1976 war für das OÖ. Heimatwerk zweifellos die Erweiterung seiner Ausstellungs- und Verkaufsräume im neuerrichteten Kulturzentrum Ursulinenhof. Diese Erweiterung gelang in der Weise, daß es möglich wurde, im gegebenen Fall das Kulturzentrum von den erweiterten Verkaufsräumen direkt zu erreichen.

Auf einer Erweiterungsfläche von ca. 150 m² konnten neu eingerichtet werden: eine kleine Fachliteratur- und Musikalienabteilung, eine Abteilung für fertiggeschneiderte Frauentrachten (Konfektion), die seit langem gewünschte Männertrachten-Abteilung, ein Schulungs- und Aufbewahrungsraum für die Mustertrachten, eine bessere Unterbringung für die Sortimentsdispositions- und Direktionskanzlei. Durch die Neugliederung wurde es auch möglich, eine Abteilung für Kindertrachten und Spielzeug neu zu schaffen.

Besonders glanzvoll gestaltete sich diesmal die alljährliche Frühlingstrachtenschau im Kaufmännischen Vereinshaus am 1. April, die von dem noch immer zunehmenden Interesse für das heimische Kleid zeugte.

Außerdem wurden Trachtenschauen abgehalten in: 6 weitere in Linz bei verschiedenen Veranstaltungen, 2 Trachtenschauen im Wiener Messepalast, weiters in Bad Ischl, Frankenburg, Bad Leonfelden, Gallsbach, Hinterstoder, Hochburg-Ach, Kirchdorf a. d. Krems, Mondsee, Neukirchen a. d. Enknach, Pasching-Langholzfeld und Vöcklabruck. Über Initiative des Leiters, Dr. Helmuth Huemer, wurde weiterhin das Kurswesen ausgebaut. Es gab Kurse für Kreuzstichstickerei (4), Klöppeln (4), Trachtennähen (4) und Goldhaubensticken (4). Die Erfolge dieser Kurse wurden zumeist in Ausstellungen gezeigt.

Auch das Interesse für die Publikationen des Heimatwerkes ist im Steigen begriffen. So erschien im Selbstverlage 1976 bereits die 4. Auflage der OÖ. Kreuzstichmappe. Kons. Helga Jungwirth verfaßte eine Vorlagenmappe für Linzer Goldhaubenkleider, Dr. Helmuth Huemer veröffentlichte ein Vorlagenwerk für Stickmuster von Goldhauben.

Umbauten in der Bürgerstraße, Einrichtung einer Lampenschirmabteilung, Adaptierung des I. Stockes für Warenmanipulationen und Büros.

Das Heimatwerk beteiligt sich bei den Veranstaltungen im Linzer Schloß im Rahmen der Bauernkriegsausstellung. Beteiligung an den Messen in Wels und Wien wie in den Vorjahren. Es hat sich eingebürgert, daß das Heimatwerk die Damenprogramme der großen in Linz tagenden wissenschaftlichen Kongresse übernimmt, u. a. beim Urologen-Kongreß (27. bis 30. September) im Brucknerhaus.

Am 17. November fand die Generalversammlung des Kuratoriums Österr. Heimatwerk in Graz statt. Sie bot den Rahmen für eine Ehrung des Gründungs-Kuratoriumsvorsitzenden, Landtagspräsidenten em. Prof. Dr. Hanns Koren anlässlich seines 70. Geburtstages.

Verschiedene Adventveranstaltungen, am 8. Dezember im Brucknerhaus, am 9. Dezember in der Ursulinenkirche, am 22. Dezember in der Stadtpfarrkirche, wurden vom Heimatwerk mitgetragen bzw. durchgeführt.

Dr. Franz C. Lipp

OBERÖSTERREICHISCHER WERKBUND

Im Berichtsjahr 1976 verlor der Oberösterr. Werkbund seinen Gründungspräsidenten Prof. Wolfgang von Wersin (1882–1976). Er verstarb am 13. Juni nach kurzer Krankheit im Allgemeinen Krankenhaus in Bad Ischl und wurde am 18. Juni in Bad Goisern, seiner Wahlheimat, beerdigt. Für den teilnehmenden Leser dieser Jahresberichte, die seit 1948 regelmäßig auch auf die Tätigkeit des Oberösterr. Werkbundes hinwiesen, wird die enge Verflechtung der Werkbundarbeit mit dem Schaffen Wolfgangs von Wersin unvergessen sein. Die Bedeutung Wersins für den Werkbund lag in der Setzung eines unanfechtbaren Maßstabes für Qualität und Form der Arbeit. Die fraglose, selbstverständliche Autorität Wersins wirkte weit über das kleine Häuflein von Künstlern und Kunstinteressierten hinaus das sich noch — nach 30 Jahren — unter dem Zeichen des Werkbundes sammelte. Eine in der Tiefe berührte Trauergemeinde versammelte sich am Grabe des Verewigten, der sie als heiterer und geistig völlig ungebrochener Mann in einem Alter von mehr als 93 Jahren verlassen hat. Der Unterzeichnete sprach die Worte des Gedenkens am Grabe (vgl. OÖ. Kulturbericht, 30. Jg., Linz, 1976, Folge 17, S. 125 f.).

Die Zäsur, die sich mit dem Tode von Prof. Wersin ergab, bestärkte die hochverdiente Präsidentin, Frau Prof. Gudrun Wittke-Baudisch, die noch über Wunsch von Prof. Wersin das Amt des Präsidenten übernommen hatte, in ihrer Absicht, dieses Amt in jüngere Hände zu legen. Auch der Berichterstatter schied wegen beruflicher Überlastung aus dem Vorstand. Beide hatten noch erreicht, daß der Werkbund im Ursulinenzentrum eine ständige Kanzlei und damit auch einen ständigen Treffpunkt seiner Mitglieder erhielt.

Am 12. November erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Vorsitzende wurde Frau Jucunda Wagner-Weinmeister, Linz, Vizepräsident Herr Franz Josef Altenburg, Gmunden, und Geschäftsführer Herr Rudolf Gschnitzer, Wien.

Dr. Franz C. Lipp

PRIVATINSTITUT FÜR THEORETISCHE GEOLOGIE IN LINZ

Im Berichtsjahr 1976 ist die langjährige Förderin, Frau Cäcilia Häusler, plötzlich verstorben. Hierdurch ist ein wesentlicher ideeller und materieller Verlust zu beklagen. Der Mitarbeiterstab und die Räumlichkeiten sind unverändert geblieben. Die Tätigkeiten erstreckten sich auf die Gebiete der Theoretischen Geologie, Anthropogeologie, Parontologie und die Interdisziplinäre Forschung sowie Grundlagenforschungen für die Ingenieurgeologie, Gerichtsgeologie, Geomedizin, Geopolitik und Militärgeologie.

Auf dem Gebiet der Theoretischen Geologie erfolgten spezielle Untersuchungen zur Problemanalyse geologischer Gegebenheiten und Systemanalyse geologischer Prozesse. Hierzu wurden Teiluntersuchungen zur Erkenntnistheorie und Geomathematik sowie zur Modelltheorie durchgeführt. Diese Bemühungen dienen als Grundlage, um den Wahrheitsgehalt geologischer Feststellungen und Aussagen zu verbessern. Dies betrifft sowohl die Qualität der geologischen Forschungsarbeit selbst als auch deren Anwendung in der Praxis. Die Feststellung der Aussagewahrscheinlichkeit bzw. Güteziffer über geologische Sachverhalte ist hinsichtlich der zivil- und strafrechtlichen Haftung von Interesse, denen der Geologe den Gesetzen entsprechend unterworfen ist. Im Rahmen der Theoretischen Geologie wurden auch die Bemühungen um die Prognostektechnik für geologische Aussagen fortgesetzt. Bisher umfaßten geologische Aussagen die großen Zeiträume der historischen Geologie und die räumliche Struktur geologischer Verbände. Derartige Aussagen genügen z. B. für die übliche Lagerstättenforschung, sie genügen aber nicht mehr für die Bearbeitung geologischer Probleme der Ingenieurgeologie, Gerichtsgeologie, etc. Für diese Teilgebiete der angewandten Geologie müssen die geologischen Prozesse der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart beachtet werden. Nicht nur die Jahrtausende bisheriger geologischer Kalkulationen sondern auch Abschnitte der Menschheitsgeschichte und der Gegenwart bis zu den geologischen Prozessen der Millisekunden einer Sprengung sind zu beachten. Diese grundsätzliche Erweiterung der Langzeitdimensionen geologischer Betrachtung um die Dimensionen äußerst kurzer Zeitspannen erfordern aber für viele Gebiete der angewandten Geologie noch zusätzliche fachliche Grundlagen, um die Prognosen über die gegenwärtigen, die zu erwartenden, künftigen geologischen Bedingungen bzw. Prozesse erstellen zu können. Da die Geologie der Schuldefinition gemäß als eine beschreibende Naturwissenschaft historischer Richtung gelehrt wird, sind geologische Aussagen über künftig zu erwartende geologische Prozesse und Gegebenheiten theoretisch und damit auch praktisch zunächst nicht zulässig. Dementsprechend fehlen auch diesbezügliche Grundlagenforschungen und Möglichkeiten im geologischen Unterricht. Dieses Manko der Schulgeologie kann aber, wie dies z. B. im Ingenieurbauwesen zutrifft, äußerst gefährlich werden. Die wesentlichen Grundlagen

des Ingenieurbaues beruhen auf der genauen Kenntnis zukünftiger geologischer Bedingungen, denen das geplante Werk unterworfen sein wird. Das heute bereits wesentlich spürbare Manko diesbezüglicher geologischer Grundlagenforschung soll durch die Entwicklung der obengenannten Prognosetechnik beseitigt werden. Mit dem Arbeitsgebiet der Prognosetechnik umfaßt die Theoretische Geologie ein wesentliches Instrument für künftige geologische Forschungen. Für die Theoretische Geologie sind allerdings grundlegende Ergänzungen der bisherigen Methode geologischer Ausbildung erforderlich. Bisher wird der Geologiestudent zur Ermittlung geologischer Daten im Gelände und im Labor ausgebildet, zur Beschreibung und Katalogisierung sowie zum Vergleich und zur Einordnung der Daten an Hand der Literaturgrundlagen. Die speziellen geologischen Folgerungen aus der Geländebeobachtung werden hierbei mangelhaft, unter Umständen bereits noch während des Geländeaufenthaltes unter Ausschluß schwierigerer logischer Operationen abgeleitet. Diese Ableitungen bzw. Folgerungen werden mangels spezieller Vorlesungen und Übungen lediglich auf logischen Verknüpfungen des gewöhnlichen Sprachgebrauches gebildet und kompliziertere Überlegungen, welche eine wesentlich bessere Auswertung ermöglichen könnten, unterbleiben hierbei. Hierzu sollten spezielle Vorlesungen und Übungen zur Methodik der Geologie vorgesehen werden, um den künftigen Ansprüchen und strengeren Anforderungen bei der Bearbeitung geologischer Daten anstelle der heutigen, oft noch naiven Arbeitsweise zu entsprechen. Hierdurch wird sowohl die Wirtschaftlichkeit geologischer Untersuchungen als auch der Wahrheitsgehalt der Folgerungen und Aussagen wesentlich erhöht. Für die angewandte Geologie ergibt sich hierdurch eine wesentlich bessere juristische Grundlage der Verantwortung bzw. der Haftung durch den Geologen.

Auf dem Gebiet der *Anthropogeologie* wurden vor allem Fragen der Kulturdynamik behandelt und Untersuchungen auf das Gebiet der Wirtschaftswissenschaft ausgedehnt. Die ständig zunehmende Anzahl von Literaturwerken und Notizen zur Frage der künftigen Erwartungen aus den derzeitigen Globalprozessen und Umweltproblemen wurde soweit möglich in geologischer Beziehung gesetzt. Aus diesem, im internationalen Schrifttum noch äußerst selten behandelten Sachgebiet, der *Anthropogeologie*, ergeben sich wesentliche Hilfen bzw. Erkenntnisse zur Steuerung globaler Prozesse.

Auf dem Gebiet der *Parantologie* wurden zahlreiche Literaturunterlagen zur geologischen Analyse historischer und archäologischer Dokumente beschafft. „Abbildungen“ geologischer Gegebenheiten und Prozesse bzw. deren direkter oder indirekter Niederschläge in historischen Dokumenten stellen eine wesentliche Hilfe dar, um geologische Prozesse der Gegenwart zu beleuchten und um daraus künftige Erwartungen abzuleiten. Daraus ergeben sich somit Grundlagen zur Prognose über künftig zu erwartende geologische Ereignisse für verschiedene Sparten der angewandten Geologie. Von besonderer Bedeutung sind diese Arbeiten hinsichtlich der zunehmenden Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den

atomaren Planungen. Diese erfordern entsprechend verlässliche Annahmen von künftigen geologischen Situationen über sehr große Zeiträume, d. h. über Zeiträume, welche zwischen der bisherigen geologischen Kalkulation in Jahrillionen und den obengenannten kurzfristigen Feststellungen liegen.

Die genannten Sondergebiete geologischer Grundlagenarbeit erfordern konsequenterweise die Bemühungen um eine spezielle Interdisziplinäre Forschung. Diese ergibt neue wesentliche Perspektiven geologischer Forschung, welche aus dem Zusammentreffen von Natur- und Kulturwissenschaften folgen. Diese Entwicklung wurde bereits von L. Kober in Wien in den 30er Jahren eingeleitet, sie ist aber damals noch nicht verstanden worden und völlig in Vergessenheit geraten.

Zur Grundlagenforschung der Ingenieurgeologie erfolgten Untersuchungen über die Felshydraulik sowie über die Problematik geologischer Spannungen auf den Gebieten der Boden- und Felsmechanik. Letzteres hat besondere Bedeutung erlangt, weil der geologische Ansatz der Bodenmechanik seit deren Begründung als eigenes Fachgebiet bisher unverändert geblieben ist und heute als veraltet erkannt wird. Sowohl der Boden- als auch Felsmechanik fehlt heute der unbedingt notwendige und den modernen Ansprüchen gemäße geologische Ansatz. Für diesen geologischen Ansatz wird allerdings jener Teil der Geologie benötigt, der dem Ingenieur dieser speziellen Fachrichtungen nicht bekannt sein kann und daher nicht erfaßbar ist. Paradoxerweise gilt dies vielfach auch von der heutigen Schulgeologie welche sich bedauerlicher Weise mit derartigen geologischen Problemgebieten noch kaum befaßt. Von Seiten der Geologen sind daher im allgemeinen ebenfalls noch keine ausreichenden Voraussetzungen gegeben, um die notwendigen geologischen Grundlagen der Boden- und Felsmechanik jeweils zur Verfügung zu stellen.

Spezielle Untersuchungen befaßten sich in Fortsetzung langjähriger Arbeiten mit Problemen der geologischen Spannungen im Mineralverband des Gesteins und dem Gesteinsverband des Gebirges. Die Kenntnisse dieser geologischen Spannungen führen zu einer wesentlichen Ergänzung der heutigen Boden- und Felsmechanik, welche vorwiegend auf Grundlage der Schwerkraft operiert und die tektonischen Kräfte noch nicht einkalkuliert.

Zur organisatorischen Konsolidierung der Ingenieurgeologie haben unter der Direktion der geologischen Bundesanstalt in Wien Fachsitzungen stattgefunden, an denen der Berichterstatte teilgenommen hat. Hinsichtlich der Studienrichtungen ist seitens des BM für Forschung eine Regelung getroffen worden, wonach eine Fachrichtung Technische Geologie und eine Fachrichtung Technische Gesteinskunde in den Lehrplan aufgenommen wurde. Es stellt dies eine erste Würdigung langjähriger Bemühungen dar, um die studienmäßigen Voraussetzungen zu ermöglichen, welche für die Ingenieurgeologie nötig sind. Auf Grund langjähriger Erfahrungen mit der Problematik der Spezialgebiete einerseits und den Schwierigkeiten mit denen der Geologieabsolvent belastet ist, andererseits, sind von den genann-

ten Regelungen allerdings noch keine praktischen Erfolge zu erwarten. Hierfür sind noch weitere wesentliche organisatorische Schritte notwendig, um einen Erfolg zu garantieren.

Grundlagenarbeiten auf dem Gebiet der **Gerichtsgeologie** haben zu methodischen Verbesserungen geführt und gezeigt, daß hierfür spezielle Methoden geologischer Bearbeitung erforderlich sind. Dies gilt besonders hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes geologischer Aussagen, die relativ sehr hoch sein müssen, wenn eine Prozeßfähigkeit gegeben sein soll. In diesem Zusammenhang wurde die Begründung eines Institutes für Gerichtsgeologie angeregt und ein Kontakt mit dem BM für Justiz aufgenommen.

Grundlagenuntersuchungen für das Gebiet der **Geopolitik** befaßten sich mit den geologischen Koordinaten politischer Prozesse. Hierzu war zunächst eine neue Definition der „Geopolitik“ notwendig, um anstelle der bisherigen Großraumbetrachtung einen allgemeinen Parameter des Wirkungsraumes einzuführen. Diese Bemühungen ergeben sich aus den gegenwärtig zu beobachtenden Auswirkungen geologischer Gegebenheiten und Prozesse hinsichtlich der zukünftigen Erwartungen, sowohl in globaler Sicht großer geographischer Räume, als auch in den eng begrenzten Räumen politischer Aktivitäten. Es werden hierbei Modelle untersucht, welche als Planungshilfen für politische Entscheidungen zu verwenden sind. Im Hinblick auf eine Geopolitik als Sondergebiet der Geologie sind bereits sehr vereinzelte Anzeichen in der Fachliteratur festzustellen.

Grundlagenstudien zur **Militärgeologie** wurden im Anschluß an bisher erfolgte langjährige Untersuchungen ausgeführt.

Hinsichtlich der **Geomedin** erfolgten Bemühungen betreffend die Bearbeitung der Fachliteratur und der Schaffung methodischer Grundlagen zur Beurteilung künstlicher Veränderungen von natürlichen geologischen Gegebenheiten und Auswirkungen von einschneidenden Veränderungen der bisherigen Kulturlandschaft.

Zur Bearbeitung der genannten Sachgebiete erfolgten umfangreiche Literaturanschaffungen und Ankäufe weiterer Luftbilder. Für die Gelände- und Laborbearbeitungen erfolgten Ankäufe von Kleingeräten, und zwar ein Drehzahlmesser, ein Kompressions-Druckschreiber, ein Milliampere-meter, ein Blitzgerät, ein 50-Meter-Maßband, und diverses Zubehör zur Messung von Methan- und Schwefelwasserstoffaustritten aus geologischen Strukturen. Für die Rationalisierung des Bürobetriebes wurde ein Fotokopiergerät von Rank-Xerox angeschafft.

Die **Lehrtätigkeit** betreffend erfolgten wiederum verschiedentliche Gespräche und deren Analyse zum Abbau der Mißverständnisse zwischen Absolventen der geologischen Studienrichtung und Absolventen des Ingenieurwesens. Mißverständnisse auf diesen Gebieten der Geologie und des Ingenieurwesens erweisen sich immer wiederum als Fehlerquellen, welche auf Grund der heutigen Voraussetzungen sachlich bereits vermieden werden könnten. Die Schwierigkeit liegt daher auf psychologischem Gebiet. Für die künftige Sicherheit des Ingenieurbauwesens wird es daher wesent-

lich sein, die psychologischen Transformationsbedingungen zwischen Geologen und Technikern klarzustellen. In diesem Zusammenhang wurde versuchsweise ein Postgraduated-Kurs geplant.

Geologische Beobachtungen im Gelände: Diese umfaßten Beobachtungen junger Krustenbewegungen entlang von Störungen im Keutschacher-See sowie Untersuchungen über den Paläokarst der Radstätter Tauern und den Gletscherkarst dieses Gebietes. Es erfolgte eine paläogeographische Analyse der Konglomeratabbrüche und Rutschungen im Raum von Steyr. Ferner erfolgte eine Untersuchung und Analyse von rezent aktivierten interglacialen Rutschmassen.

Arbeiten im geologischen Labor: Diese betrafen die Nachweise geologischer Spannungen in kristallinen und sedimentären Gesteinen. Es erfolgten Untersuchungen von Spannungen an Mineralkörnern zur Differenzierung von Einschlüssen, welche spannungsfrei gelagert sind oder unter Spannung eingeschlossen beobachtet werden. Hierzu haben sich besonders Quarzeinschlüsse geeignet; Analyse von Bandachaten mit sedimentären Strukturen zur Kenntnis ihrer Genese; Untersuchung von Gesteinen auf den Gehalt an elektrischen Kondensationsstrukturen mit Hilfe der Veränderungen der dielektrischen Eigenschaften des Gesteins bei Wasseraufnahme.

Bearbeitung geologischer Unterlagen und Themen: Diese umfaßten die Auswertung geologischer Daten und geomorphologischer Analysen junger Krustenbewegungen in Oberösterreich, ferner Untersuchungen über die geologischen Grundlagen des Einsturzes der Reichsbrücke in Wien zur Klärung junger tektonischer Krustenbewegungen im inneralpinen Wiener Becken. Die bisherigen Untersuchungen zur Problematik des Dolomitkarstes im Bereich von Molln wurde abgeschlossen und im Bereich der Radstätter Tauern fortgesetzt. Von wesentlicher Bedeutung für diese Problematik haben sich die Energiezustände der Dolomite erwiesen, insbesondere deren elektrolytische und dielektrische Eigenschaften. Die Untersuchungen über die Bildung des Paläokarstes konnten erweitert werden. Weitere Untersuchungen betrafen archäologische Dokumente als Zeugnisse geologischer Prozesse.

Die angeführten Sachgebiete der geologischen Grundlagenarbeit und die speziellen Themen der Bearbeitung erfordern einen Aufwand an Räumlichkeiten und einen Sachaufwand von Literatur und Ausrüstung, welcher derzeit an keinem der öffentlichen geologischen Institute geboten werden kann. In Anbetracht der hier insgesamt interdisziplinär angelegten Organisation zur geologischen Grundlagenforschung haben sich im Vergleich zum derzeitigen Stand der internationalen geologischen Forschung wesentliche neue Entwicklungen begründen lassen und es konnten bestehende Tendenzen erkannt bzw. entwickelt werden. Diese Vorarbeiten konnten und können in Anbetracht der derzeitigen Hochschulsituation zunächst nur durch private Initiative unter großen finanziellen und persönlichen Opfern der Mitarbeiter eingeleitet werden. Erschwerend ist hierbei der Umstand, daß die Geologie gegenüber anderen Wissenschaften in der Allgemeinheit

fast unbekannt ist und in der Öffentlichkeit praktisch keinen Stellenwert hat bzw. noch ohne allgemeine Bedeutung erscheint. Diese paradoxe Situation spiegelt sich auch im krassen Widerspruch zu den weltweiten wirtschaftlichen Erfolgen geologischer Forschung von höchster geopolitischer Bedeutung gegenüber einer Geringschätzung der Geologie wider. Der Zugang zur Geologie ist wesentlich schwieriger als der Zugang zu anderen Wissenschaften, wodurch die Einsicht in das Arbeitssystem der Geologie und die Wertschätzung geologischer Leistung verhindert werden. Hierdurch bedingt, hat der Geologe derzeit im allgemeinen einen nur sehr geringen sozialen Stellenwert, was wiederum zu einer volkswirtschaftlich bedauerlichen Fehleinschätzung führt und dadurch Schäden verursacht werden. Diese heute bereits bedenkliche Situation und Entwicklung sollte in Anbetracht der sehr rasch herankommenden und gefährlichen globalen Probleme geologischer Natur zweckmäßigerweise rasch geändert werden.

Es sind nun 40 Jahre der geologischen Arbeit und der geologischen Einsätze des Berichterstatters und seiner bisherigen Mitarbeiter und Förderer, in denen ein Potential geschaffen wurde, das eine notwendige und wirksame Kurskorrektur der derzeitigen Geologie bewirken soll.

Dr. Heinrich Häusler

TECHNISCHES BÜRO FÜR ANGEWANDTE GEOLOGIE IN LINZ

Im Berichtsjahr 1976 sind der Mitarbeiterstand und die räumlichen Voraussetzungen gleichgeblieben. In organisatorischer Hinsicht erfolgte die Beteiligung an der Begründung der Austrian Consult, Bau- und Anlagenplanungsaktiengesellschaft unter der Federführung der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

Die Rationalisierung und der weitere Ausbau des Büros betraf vor allem eine weitestgehende Automatisierung im Verein mit einer Erhöhung der Qualität und Wirtschaftlichkeit der Lieferungen. Neue Methoden zur Ermittlung geologischer Daten und spezielle Methoden der Datenverarbeitung haben zu einer höheren Qualität der geologischen Aussage bzw. einer höheren Aussagewahrscheinlichkeit geführt, und damit auch eine höhere Wirtschaftlichkeit geologischer Untersuchungen ergeben.

Die Bearbeitung gestellter Aufgaben und Lösungen geologischer Probleme haben wiederum Impulse für die geologische Grundlagenforschung ergeben. Es konnten aber auch Gelegenheiten wahrgenommen werden, neue geologische Methoden und Erkenntnisse in der Praxis versuchsweise zu erproben bzw. zu prüfen.

Die Themen und Ergebnisse der geologischen Grundlagenarbeiten, welche im vorangestellten Bericht angeführt sind, haben zu wesentlichen Verbesserungen der fachlichen Voraussetzungen bei der Bearbeitung der ge-

stellten Anfragen ergeben. Darüber hinaus ergibt sich aus dieser Grundlagenforschung im Verein mit speziellen Risikoversicherungen eine wesentliche Riskendeckung für den Geologen hinsichtlich eventueller juridischer Schwierigkeiten, denen der Geologe in der Praxis ausgesetzt sein kann.

Die Tätigkeit erstreckte sich im Bereich der **Ingenieurgeologie** auf die Gebiete des Talsperrenbaues und den Bau von Laufkraftwerken sowie auf Probleme der Wildbachverbauung hinsichtlich großer Massenbewegungen. Ferner erfolgten Untersuchungen für den Bereich des Brücken- und Eisenbahnbaues, sowie für den Siedlungsbau (Massenbewegungen) und für Wasserversorgungen (Karsthydrologie). Weiters wurden Fragen der **Gerichtsgéologie** und der **Militärgeologie** behandelt. Das neue Arbeitsgebiet der **Geopolitik** wurde zur Entscheidungshilfe eingesetzt.

Oberösterreich

a) Projekte

Die umfangreichen Untersuchungen für das Großspeicherprojekt Molln wurden abgeschlossen und die Arbeitsergebnisse abgeliefert. Für das Ennskraftwerk Schönau erfolgte eine Nachuntersuchung zur Abwicklung der wasserrechtlichen Kollaudierung. In Steyr erfolgten Untersuchungen über die Stabilitätsbedingungen von Konglomeratbänken und Rutschmassen. Im Bereich von Ischl erfolgten Untersuchungen für wasserrechtliche Entscheidungen. Für die oberste Wasserrechtsbehörde wurden die Bearbeitungen für die Donaukraftwerke Wallsee und Ottensheim fortgesetzt. Für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes erfolgte die Beurteilung eines Steinbruches in Molln und die Beurteilungen der bodenmechanischen Situation des Holzöstersees hinsichtlich der geplanten Sanierungsmaßnahmen sowie diverse Bearbeitungen. Für die Gerichte erfolgte eine Bearbeitung im Ortsbereich von Ischl ferner die Bearbeitung von Einflüssen aus Schußbohrungen der ÖMV auf umliegende Kulturen und die Untersuchung von Bauwerkschäden im Zusammenhang mit einem Straßenneubau in Steyr. Die seinerzeitigen Bearbeitungen des Tonvorkommens von Andorf wurden im Zuge der Prozeßführung fortgesetzt. Hinsichtlich der seinerzeitigen Gutachten über die Möglichkeit der Errichtung von Atomkraftwerken in Felskavernen wurde dieses Thema durch den Besuch von Prof. Teller (USA) in Österreich aktiviert, der sich ebenfalls für unterirdische Atomkraftwerke bzw. versenkte Anlagen ausspricht.

b) Geologische Studien

Die Durchführung der genannten Arbeitsvorhaben erforderte und ermöglichte spezielle Untersuchungen zur Felshydraulik von geklüftetem Dolomit in Oberösterreich und zur Frage des Paläokarstes, insbesondere des Dolomitkarstes und der damit verbundenen Problematik der Karsthydrographie für den Raum der Reichraminger-Decke. Diese Untersuchungen und deren Ergebnisse sind nicht nur für die Geologie und Geomorphologie von Oberösterreich interessant, sondern darüberhinaus für

die Erkenntnisse des alpinen Karstes der nördlichen Kalkalpen. Bodenmechanische Untersuchungen an Gletscherablagerungen des Ennstales haben interessante Zusammenhänge der bodenmechanischen Reaktionen mit den Vorbelastungen des ehemaligen Gletschers ergeben. Mit Hilfe der Methode kurzfristiger Präzisionsmessungen konnten Untergrundreaktionen von mechanischen Deformationen analysiert werden, was mit Hilfe der üblichen geodätischen Verfahren nicht möglich ist. Insbesondere wurde dadurch die Reaktion artesischen Wassers und älterer Massenbewegungen auf Bauwerke nachgewiesen. Von besonderem Interesse für die Geologie von Oberösterreich sind Untersuchungen und Nachweise über rezente tektonische Verformungen im Bereich des Machlandes und des Eferdinger Beckens, welche im Zuge von Bearbeitungen für die Oberste Wasserrechtsbehörde erkannt wurden. Im Ortsbereich von Ischl konnte eine sehr interessante und glazialgeologisch durch Rutschungen beeinflusste Gipseinschaltung bearbeitet werden.

Niederösterreich

a) Projekte

Im Raum von Horn erfolgten Untersuchungen im Bitteschen Gneis für steinbruchgeologische Belange. Ferner wurden die bisherigen Bearbeitungen der beiden Straßenbrücken südlich von Scheibbs fortgesetzt.

b) Geologische Studien

Die oben genannten Untersuchungen im Bereich von Horn werden im Hinblick auf die Auswirkungen geologischer Spannungen dieser Gneiszone untersucht und hinsichtlich der Gefügespannungen weiterhin bearbeitet. Hinsichtlich der Projekte bei Scheibbs handelt es sich um die weitere Beobachtung von Massenbewegungen einer Rutschung und eines Talzschubes.

Wien

a) Projekte

Unmittelbar nach dem Einsturz der Wiener Reichsbrücke erfolgte die private Einschaltung zur Überprüfung der geologischen Situation des Katastrophenfalles zur Klärung geologischer Argumente im Bauwesen und Analyse des gegenständlichen Falles in Ergänzung der offiziellen Untersuchungsmethodik und deren Ergebnisse, welche auf die speziellen technischen Probleme abgestimmt waren und überraschenderweise zu keinerlei Überprüfung geologischer Vorbedingungen geführt haben. Diesbezüglich erfolgte ein Briefwechsel mit dem Herrn Bürgermeister der Stadt Wien.

b) Geologische Studien

Der Zusammenbruch der Brücke gibt wesentliche Impulse zum Studium der jungen Krustenbewegungen im tektonischen System des inneralpinen Wiener Beckens im Anschluß an die seinerzeitigen Arbeitsergebnisse von J. Stini aus den 30er Jahren. Die Voruntersuchung bzw. Analyse des Ein-

sturzvorganges haben im Verein mit geologischen regionalen Untersuchungen den schwerwiegenden Verdacht erbracht, daß der Zusammenbruch der Brücke unter Mitwirkung langjähriger tektonischer Verformungen erfolgte. Methodisch von Interesse daran ist der Umstand, daß das heutige Ingenieur-Bauwesen trotz wesentlicher Erfahrungen der letzten Jahrzehnte heute noch nicht in der Lage ist, die geologischen Vorbedingungen großer Projekte zu kalkulieren und bereit ist, wesentliche Parameter des technischen Systems mangels Kenntnis zu eliminieren, wodurch es zu Fehleinschätzungen und deren katastrophalen Folgen kommen muß.

S a l z b u r g

a) Projekte

Karsthydrologische Untersuchungen eines Großprojektes für die Wasserversorgung im Raume Flachau.

b) Geologische Studien

Im Zusammenhang mit den genannten Untersuchungen ergeben sich die Möglichkeiten zur Behandlung interessanter Probleme zur Entwicklung des Paläokarstes der Radstätter Tauern sowie die Ausbildung des Gletscherkarstes und die Dynamik bzw. Petrogenese der Dolomitverkarstung. Hinsichtlich der tektonischen Bedingungen dieses Raumes, welche durch eine sehr große Anzahl von Spezialarbeiten unter Veröffentlichung sehr gegensätzlicher Auffassungen gekennzeichnet sind, wurden durch Detailkartierungen und Analyse spezieller Leitgesteine neuere Ergebnisse erzielt. Hinsichtlich der Methodik karsthydrologischer Untersuchungen wurden Kurzzeit-Präzisions-Temperaturmessungen ausgeführt und damit der stündliche Einfluß des Wärmehaushaltes der Tagestemperaturen erfaßt. Hierdurch ließen sich wesentliche Rückschlüsse auf die Karstwasserbewegungen bereits ohne Einsatz der sonst üblichen aufwendigen Methoden erzielen. In Ergänzung von Tracer-Versuchen zum Nachweis karsthydrogeolog. Untersuchungen wurden die Einflüsse von Tagwässern bestimmter hydrochemischer Zusammensetzung und stündlicher Schwankung untersucht und festgestellt, daß die Auswertung der chemischen Analysen ähnlich wie bei den künstlichen Tracern zu guten Resultaten führt.

S t e i e r m a r k

a) Projekte

Im Bereich der ÖBB-Strecke Selzthal—Bischofshofen wurden die Reaktionsbedingungen zwischen einem Brückenbauwerk und dessen Untergrund analysiert, um die Ursachen von Bauwerksdeformationen als Grundlage entsprechender Sanierungsmaßnahmen aufzuklären.

b) Geologische Studien

Aus obiger Untersuchung haben sich Detailerkenntnisse zur Geologie des mittleren Ennstales ergeben sowie methodische Grundlagen zur Analyse geringfügiger Verformungen innerhalb des Millimeterbereiches kurz-

fristiger Beobachtungszeiträume als Voraussetzung technischer Entscheidungen. Ferner konnten daraus wesentliche Beiträge zum Problem der Fachschwierigkeiten zwischen Geologie und Bauwesen gewonnen werden. Diese stellen weitere Grundlagen der Kritik dar und Demonstrationmaterial zur Klärung eines Sachverhaltes, der trotz moderner Bestrebungen an den zuständigen Hochschulen zu technischen Fehlern bzw. Unzulänglichkeiten technischer Bearbeitung führt.

K ä r n t e n

a) Projekte

Die langjährige Bearbeitung des Talzuschubes im Gradental (Mölltal) wurde endgültig abgeschlossen. In diesem Zusammenhang wurde der Sachverhalt im Verlaufe von zwei ministeriellen Kommissionen auf Grund von Begehungen und einer Befliegung erläutert, um die weiteren technischen Maßnahmen entsprechend begründen zu können. Ein Teil dieser Maßnahmen wird derzeit durch die örtlichen Dienststellen der Wildbachverbauung durchgeführt und betrifft die gründliche Entwässerung des Quellsystems und die Katastrophensicherung durch geodätische Präzisionskontrollen. Weitere Maßnahmen der geologischen Untersuchung sind vorgesehen, um die derzeitigen Bewegungen unter Kontrolle zu bringen bzw. zu bremsen.

b) Geologische Studien

Hinsichtlich der heutigen Situation der Boden- und Felsmechanik wurde hier eine Untersuchung wahrgenommen, um eine Ergänzung der bisherigen Schulauffassungen zu bewirken. Diese Ergänzung erfolgt durch Einführung neuer Modelle über Massenbewegung unter Beachtung tektonischer Spannungszustände innerhalb des Mineralverbandes der Gesteine und innerhalb des Gesteinsverbandes des Gebirges. Von derartigen Modellen, welche im Gelände jeweils überprüft werden müssen, sind zutreffendere technische Erkenntnisse zu erwarten, als dies unter Verwendung von Modellen, welche lediglich die Einflüsse der Schwerkraft berücksichtigen und ohne Kenntnis geologischer Strukturen erstellt werden, wie dies in der heutigen Boden- und Felsmechanik noch weitestgehend der Fall ist.

Dr. Heinrich Hä u s l e r



1 1/2 am E.

LANDWIRTSCHAFTLICH-CHEMISCHE BUNDES- VERSUCHSANSTALT LINZ 1976

Die Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt Linz untersteht der Sektion II (Sektionschef Dipl.-Ing. H. Schratt), Abteilung II/C5 (Ministerialrat Dipl.-Ing. F. Berger), des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Wien.

Direktor der Anstalt: w. Hofrat Dipl.-Ing. Dr. H. Schiller; Mitarbeiter: Hofrat Dipl.-Ing. DDr. V. Janik, w. Hofrat Dipl.-Ing. E. Lengauer; Ober- rat: Dr. J. Gusenleitner; Oberkommissär: Dipl.-Ing. Dr. R. Schachl; Kom- missär: Dipl.-Ing. Dr. J. Wimmer; Vertragsbedienstete: Dipl.-Ing. Dok- tor K. Aichberger, Dr. H. Lew, Dipl.-Ing. H. Mayr, Dr. G. Puchwein, Dipl.- Ing. G. Sorger; Rechnungsführer: M. Tischer.

Der Personalstand betrug 76 ständig Bedienstete.

Hofrat Dipl.-Ing. DDr. V. Janik †

Kurz vor seinem Übertritt in den dauernden Ruhestand verschied am 9. 12. 1976 Hofrat Dipl.-Ing. DDr. V. J a n i k.

Hofrat Janik wurde am 22. 6. 1911 geboren, besuchte das Staatsgymna- sium in Preßburg und graduierte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien im Jahre 1933 zum Ingenieur. Nach dem Studium leitete er den elter- lichen Weinbaubetrieb und beschäftigte sich dort mit der Selektionierung und Züchtung von Rebsorten. Im Jahre 1945 mußte der Verewigte seine Heimatstadt Preßburg verlassen und war Landarbeiter in Wien, bis er 1949 von der OÖ. Finanzlandesdirektion als Bodenschätzer aufgenom- men wurde. Mit großem Eifer widmete sich Hofrat Janik der neuen Auf- gabe, arbeitete an einem zweckmäßigen Kartierungssystem für Böden und reichte eine Dissertation hierüber an der Hochschule für Bodenkultur ein, aufgrund der er im Jahre 1953 zum Dr. agr. promovierte. Sein überdurch- schnittliches feldbodenkundliches Können war ausschlaggebend, daß Hof- rat Janik 1959 der im Aufbau befindlichen Anstalt für Bodenkartierung zugeteilt wurde. Die enge Verbundenheit der Bodenkunde mit der Quar- tärgeologie veranlaßte ihn, an der Universität Wien Mineralogie zu bele- gen. Im Jahre 1967 erlangte er dort den Dr. phil.

Seinem Wissensdrang folgend bewarb sich Hofrat Janik 1968 um die Leitung der bodenkundlichen Abteilung der Anstalt, im Wunsche, seine fundierten feldbodenkundlichen Kenntnisse um die der Bodenchemie und der Bodenphysik zu erweitern. In kurzer Zeit eignete er sich auch diese Fachgebiete voll an. Aus eigener Initiative spezialisierte er sich in den letzten Jahren auf die Beurteilung von Bodendünnschliffen und war schließlich auf dem Gebiet der Bodenmikromorphologie einer der ganz wenigen Fachleute.

Hofrat Janik war Mitglied der Österreichischen-, Deutschen- und Inter- nationalen Bodenkundlichen Gesellschaft, der Deutschen Quartärvereini-

gung, der Österreichischen Geographischen-, der Österreichischen Geologischen und der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft.

Außer seinen Dissertationen hat Hofrat Janik 31 wissenschaftliche Arbeiten, 27 populärwissenschaftliche Abhandlungen und 6 geologische und bodenkundliche Karten publiziert. Eine vollständige Zusammenstellung aller seiner Veröffentlichungen wurde im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz, 1977, aufgenommen.

Hofrat DDr. Janik erhielt 1964 den Dr.-Körner-Preis für Wissenschaft und Kunst und 1971 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Mit Ende dieses Jahres trat die langjährige Rechnungsführerin Mathilde Tischer in Pension. Ihre Tätigkeit war eng mit der rasanten Entwicklung der Anstalt gleich nach dem 2. Weltkrieg und mit dem Neubau des Institutsgebäudes in den 60er Jahren verbunden. Sie bewältigte damals nicht nur den zunehmenden Umfang in der Rechnungsgebarung, sondern war auch mit den Aufgaben einer Direktionssekretärin, der Hausverwaltung und der Lohnverrechnung betraut. Mathilde Tischer hat alle ihre Dienstobliegenheiten stets mit großer Gewissenhaftigkeit, Verlässlichkeit und Fleiß erfüllt. In Anerkennung der vorbildlich geleisteten Arbeiten wurde ihr anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen.

Der Herr Bundespräsident hat Dipl.-Ing. E. Lengauer zum w. Hofrat, den prov. Kommissär Dipl.-Ing. Dr. J. Wimmer zum Kommissär und den Oberrevidenten Ing. F. Weis zum Inspektor ernannt. Dem w. Hofrat Dipl.-Ing. Dr. M. Schachl wurde das Große Ehrenzeichen, den techn. Oberinspektoren E. Florian und Ing. Ph. Sames das Silberne Ehrenzeichen, der Rechnungsführerin M. Tischer das Goldene Verdienstzeichen, den Vertragsbediensteten F. Januschko, K. Kureinski und R. Wehner die Goldene Medaille und Th. Rammer die Silberne Medaille für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Ob.-Kommissär Dipl.-Ing. R. Schachl und der Vertragsbedienstete Dipl.-Ing. K. Aichberger wurden an der Universität für Bodenkultur in Wien zum Dr. agr. promoviert.

An prominenten Gästen konnte die Anstalt begrüßen, u. zw. aus dem Inland: die Herren Ministerialräte Dipl.-Ing. F. Berger, O. Grosseimer, Dipl.-Ing. H. Rebernig, die Universitätsprofessoren Dr. K. Arbeiter, Dipl.-Ing. Dr. H. Klaushofer, die Anstaltsdirektoren Hofrat Dipl.-Ing. Doktor A. Bruckner, Ld. Reg.-Rat Mag. ph. E. Horcicka, Hofrat Dipl.-Kfm. Dipl.-Ing. E. Kahl, Hofrat Dipl.-Ing. A. Krabichler, Hofrat Dipl.-Ing. Doktor H. Lapaine, Hofrat Dr. R. Meinx und Hofrat Dipl.-Ing. H. Schüller sowie den Präsidenten der Gregor-Mendel-Gesellschaft Hofrat Prof. Dipl.-Ing. Dr. A. Buchinger; aus dem Ausland die Herren: Dr. H. Fuchs, München, Ir. J. Hiddema, Wageningen, Lothar v. Seidewitz, Braunschweig, Dr. Ir. H. A. Sissingh, Haren, Dr. B. Schmid, Augustenberg und Dr. Ir.

A. C. Zeven, Wageningen, sowie Fachexperten der Düngerindustrie aus Brasilien und Ungarn.

An der Anstalt tagten die Direktoren der Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in Österreich und in getrennten Sitzungen die Fachgruppen für Futtermittel und Umweltanalytik. Die Fachgruppe Mikrobiologie konstituierte sich an der Linzer Anstalt und wählte w. Hofrat Dipl.-Ing. E. Lengauer zum Vorsitzenden. Ferner fand der Österreichische Saatguttag und die Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Forschungswesens in ÖÖ. an der Anstalt statt.

Die Anstalt wurde besichtigt von zahlreichen Exkursionen, die sich zusammensetzten aus bäuerlichen Funktionären, Absolventen landwirtschaftlicher Fachschulen, u. a. auch von Triesdorf bzw. Bad-Aibling aus dem benachbarten Bayern und von Schülern allgemeinbildender bzw. landwirtschaftlicher Schulen. Ferner besuchte die Anstalt die Gregor-Mendel-Gesellschaft.

Vorträge wurden gehalten von den Hofräten Dr. H. Schiller, DDr. V. Janik und Dipl.-Ing. E. Lengauer, Oberrat Dr. J. Gusenleitner, Vertragsbed. Dr. G. Puchwein und Dr. H. Lew an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in Innsbruck, von Hofrat Dr. H. Schiller an der LUFA-Fachgruppentagung für Bodenuntersuchung in Bernkastel-Kues, von Hofrat DDr. V. Janik im Arbeitskreis für Bodenfruchtbarkeit der Internationalen Bodenkundlichen Gesellschaft in Völkernode, von w. Hofrat Dipl.-Ing. E. Lengauer in der Sektionssitzung der Futtermittelmikrobiologen der IAG in Paris, von Dr. R. Schachl an der Universität für Bodenkultur in Wien und von Dr. G. Puchwein an der Milchwirtschaftlichen Tagung in Wolfpassing.

Folgende ausländische Veranstaltungen wurden von Anstaltsangehörigen besucht: Die Expertentagung der OECD über Mykotoxine in Paris von w. Hofrat Dipl.-Ing. E. Lengauer, die LUFA-Fachgruppentagung für Umweltanalytik in Schwäbisch-Gmünd und die Hauptversammlung in Oldenburg von Dipl.-Ing. G. Sorger. Dr. H. Lew nahm an einem Symposium über die analytische Bestimmung von Mykotoxinen der IUPAC in Paris teil.

Ein Teil der Bodenlaboratorien wurde für Pestizidbestimmungen umgebaut und die apparativen Einrichtungen zur automatischen qualitativen und quantitativen Erfassung von organischen Verbindungen bzw. von toxischen Schwermetallen ergänzt. Ein Körnermaisernter konnte angeschafft werden.

Untersuchungstätigkeit 1976

Biologische Laboratorien

Virusbefall bei Kartoffeln, Igel-Lange-Test	1 559
Virusbefall bei Kartoffeln, Augenstecklingstest	1 041
Virusbefall bei Kartoffeln, Serumtest	213
Virusbefall bei Kartoffeln, A ₈ -Test	334
Schorfbestimmung bei Kartoffeln	62
Virusresistenzprüfung bei Kartoffeln	14
Stärkebestimmung bei Kartoffeln	62
Gefäßversuche	11
Aufnahme von Immissionsschäden	4
Sonstige Untersuchungen	7
Proben insgesamt	3 358
Bestimmungsstücke	8 111

Nachkontrolle über den Virusbefall von Handelsware: entnommene Proben = 51, beanstandete Proben = 2.

Bodenkundliche Laboratorien

Untersuchung auf Makronährstoffe	61 495
Untersuchung auf Mikronährstoffe	7 641
Sonstige chemische Untersuchungen	34 068
Physikalische Untersuchungen	1 003
Proben insgesamt	41 631
Bestimmungsstücke	104 207

Dünge- und Futtermittel-Laboratorien

Düngemittel	664
Handelsfuttermittel	458
Raps	184
Getreide (Korn)	569
Getreide (Stroh)	18
Kartoffeln, Mais, Zucker- u. Futterrüben	289
Rauhfutter	445
Blattanalysen	28
Pflanzenproben aus der Gefäßstation	3 826
Silagen	178
Weine und Moste	71
Sonstiges	66
Proben insgesamt	7 258
Bestimmungsstücke	46 355

Kontrollen aufgrund des Futtermittelgesetzes: Kontrollierte Orte = 284, kontrollierte Betriebe = 404, entnommene Proben = 462, beanstandete Proben = 0, Anzeigen = 92.

Hemmstoff-Laboratorien

Rohmilch	78 174
Futtermittel	144
Moste	14
Proben insgesamt	78 332
Bestimmungsstücke	78 346

Milchwirtschaftliche Laboratorien

Fettbestimmungen	666.059
Reduktasetests	460.484
Eiweißbestimmungen	436
Chemische und physikalische Untersuchungen an Milchprodukten und Betriebswasser	821
Mikrobiologische Untersuchung an Milch, Futter- und Düngemitteln	5 662
Sonstiges	110
Proben insgesamt	1,128.507
Bestimmungsstücke	1,133.572

Pestizid-Laboratorien

Milch- und Milchprodukte	188
Futtermittel	127
Sonstiges	34
Proben insgesamt	349
Bestimmungsstücke	872

Samenkundliche Laboratorien

Roggen	146
Weizen	821
Gerste	391
Hafer	244
Mais	2 897
Kleesamen	449
Gräseramen	406
Gemüsesamen	368
Rübensamen	466
Samenmischungen	237
Hülsenfrüchte	130
Ölfrüchte	114
Sonderkulturen	3
Proben insgesamt	4 799
Bestimmungsstücke	21 970

Kontrollen aufgrund des Saatgutgesetzes: Kontrollierte Orte = 29, kontrollierte Firmen = 55, entnommene Proben = 325, beanstandete Proben = 49, Anzeigen = 1, Plombierungen nach § 6 des Saatgutgesetzes = 11.949 Säcke, und für den Export = 14.253.

Versuchsabteilung

Versuche	65
Prüfnummern	820
Parzellen	2 825
Qualitätsbestimmungen an Ernteproben aus den Versuchen	3 640

Biometrie

Regressions-, Korrelations- u. Varianzanalysen . . .	1 891
Graphische Darstellungen	69
Mittelwertvergleiche	730
Kontrolle von Laboranalysen	238

Versuchs- und Forschungstätigkeit

In Sortenversuchen mit Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kartoffeln, Raps und Raygräsern wurden deren Leistungen und ihre Reaktion auf unterschiedliche Behandlungen wie N-Steigerungen, CCC-Anwendung, Bekämpfung von Mehltau bzw. Halmbruch und Ährenkrankheiten auf den 9 ständigen Versuchsaußenstellen in Oberösterreich und Salzburg geprüft. Besonders bei den Maisversuchen wurde die Anfälligkeit der Sorten auf toxinbildende Pilze ermittelt. Der langjährige Fruchtfolgeversuch in St. Florian stand im 6. Jahr und dient zur Klärung spezifisch ackerbaulicher Probleme. Bei den Grünlandversuchen Scharfling und Elixhausen wird die Auswirkung von Wirtschafts- und Mineraldünger auf den Pflanzenbestand und die Qualität des Wiesenfutters bei einer vorher extensiv bzw. intensiv bewirtschafteten Wiese festgestellt.

Die Sammlung alter Getreide-Landsorten wurde abgeschlossen und soll in Zukunft das Genmaterial durch einen fallweisen Nachbau erhalten werden.

Mittels Gefäßversuchen im Gewächshaus wurde die Verfügbarkeit von Nährstoffen aus Böden, Klärschlämmen und Düngemitteln ermittelt und die Prüfung neuer Kartoffelsorten auf die Resistenz gegen Viren fortgesetzt.

Durch die Einstellung der serienmäßigen Bodenuntersuchung konnte die Bestimmung anorganischer und organischer Schadstoffe in Böden aufgenommen werden. An bodenkundlichen Themen wurden ferner bearbeitet: die Löslichkeit des Stickstoffs im Boden im Ablauf eines Jahres, die Ermittlung der zweckmäßigsten Probenahmetiefe bei Grünlandböden, die Beziehung verschiedener N- und K-Fraktionen des Bodens mit den N- und K-Entzügen der Pflanzen, die Änderung der Bodenfruchtbarkeit in rinderlosen und rinderhaltenden Betrieben, die Kartierung der leichtlöslichen Mikronährstoffgehalte oberösterreichischer Böden und der Zusammenhang zwischen mikromorphologischer Beurteilung und chemischen Analysendaten der Böden von den ISDV-Standorten.

Der exakte methodische Nachweis von Mykotoxinen, besonders jener von Fusarien, wurde der Zahl nach ausgebaut und im einzelnen verbessert.

Die Untersuchung über HCB-Rückstände in der Milch konnte erfolgreich beendet werden und im Anschluß daran wurde mit der Feststellung der Pestizidkontamination wirtschaftseigener Futtermittel begonnen. Weiters werden die regionalen und saisonalen Schwankungen im HCB-Gehalt der Milch in einer über ganz Oberösterreich ausgedehnten und über mehrere Jahre geplanten Untersuchung festgestellt.

Bei der Klärung der Ursachen der Fruchtbarkeitsstörungen bei Kühen lag das Schwergewicht auf der Ermittlung des mikrobiellen Besatzes und des Toxingehaltes des Futters. Die Testung wirtschaftseigener Futtermittel auf östrogenaktive Stoffe in Kleintierversuchen wurde fortgeführt und auf einem Betrieb mit der Güllebelüftung die Voraussetzungen für die Anlage von Feldversuchen geschaffen.

Veröffentlichungen

- AICHBERGER, K.: Quecksilbergehalte von Getreide und Marktgemüse. Die Bodenkultur, 27, 367—375, Wien, 1976.
- GUSENLEITNER, J.: Eine neue Eumeniden-Art aus Spanien. Eumicrodynerus longicorpus nov. spec., Linzer Biol. Beitr. 8/2, 357—360, Linz, 1976.
- GUSENLEITNER, J.: Bemerkenswertes über Faltenwespen. Nachr. Bl. d. Bayer. Entom. Jg. 25, 112—119, München, 1976.
- JANIK, V.: Die Idee der Form. Blätter für Kunst und Sprache, 20, 29, Wien, 1975.
- JANIK, V.: Mathematisch-statistische Auswertung von Untersuchungsergebnissen quaritärer Sedimente aus Oberösterreich. Jahrb. OÖ. Musealverein, 120. Bd., I. Abh., 291—314, Linz, 1975.
- JANIK, V.: Form und Entwicklung der Flußläufe. OÖ. Heimatblätter, Jg. 30, 63—78, Linz, 1976.
- PUCHWEIN, G.: Folgen einer Futtermittelverunreinigung durch Saatgutbeizmittel in der Milchviehhaltung. Die Bodenkultur, 27, 411—420, Wien, 1976.
- PUCHWEIN, G.: Bestimmung von Pestiziden in der Milch. Milchwirtschaftl. Ber., 48, 161—164, Wolfpassing, 1976.
- WIMMER, J.: Versuchsbericht V 50/75, Linz.

Kurzberichte

Auswuchsschäden bei Getreidesortenversuchen
im Jahr 1976

Die Gefahr von Auswuchsschäden besteht in Oberösterreich in Normaljahren vor allem bei lagerndem Getreide in Verbindung mit schlechtem Erntewetter. Da im Trockenjahr 1976 kaum Lagerung auftrat, befürchtete man auch bei der am 20. Juli begonnenen Regenperiode kaum besondere Schäden durch Auswuchs. Umso größer war die Bestürzung, als innerhalb weniger Tage Winter- und Sommerweizen, Winterroggen und Sommergerste in mehr oder minder großem Umfang am stehenden Halm auswuchs. Dabei traten deutliche Sorten- und Standortsunterschiede hervor.

Vor allem an Versuchsstellen, wo die Bestände fast mähdreife waren (St. Florian, Ritzlhof, Taufkirchen/Pr.) zeigte sich bei manchen Sorten ein fast vollständiger Auswuchs. Dagegen war an den Außenstellen, an denen Getreide reifemäßig zurücklag (Vorchdorf, Elixhausen, Schlägl, Bad Zell), ein wesentlich geringerer Auswuchs festzustellen.

Von den Weizensorten zeigten Lentia, Jubilar, Multiweiß und Probstdorfer Gigant einen geringen bis mittelmäßigen Auswuchs, während die Sorten Danubius, Önus und Diplomat sehr stark auswuchsen. Bei Winterroggen und Sommerweizen konnten nur geringe sortenbedingte Unterschiede in der Auswuchsneigung festgestellt werden. Sommergerstenbestände, die nicht mehr vor der Regenperiode im Juli geerntet werden konnten, wuchsen 1976 ebenfalls stark aus. Dabei zeigten nur die Sorten Diana, Triumph und zum Teil Klara eine gewisse Auswuchsresistenz, während die Sorten Probstdorfer Adora, Aramir, Carina, Martha und Medina eine überwiegend starke Auswuchsanfälligkeit aufwiesen. Bei Weizen und Roggen wurden bei starkem Auswuchs Körner durch die Wurzelbildung

aus der Ähre gedrückt, sodaß es neben der Qualitätsverminderung auch zu Ertragseinbußen durch Kornausfall kam.

Nach Literaturangaben hängt die Auswuchsfestigkeit von Getreidesorten im wesentlichen von der Dauer der Keimruhe nach der Vollreife des Getreides ab. Die Keimruhedauer ist primär genetisch bedingt, daher ist auch die Auswuchsanfälligkeit für die einzelnen Getreidesorten sehr unterschiedlich. Neben der genetischen Veranlagung kann die Länge der Keimruhe jedoch auch durch die Witterungsverhältnisse während der Reifungsphase stark verändert werden. Ein langes Anhalten einer hohen mittleren Tagestemperatur (Sommertage) während der Teigreife des Getreides führt zu einer Verkürzung der Keimruhe. Kaltes und regnerisches Wetter während der Teigreifepériode verlängert dagegen die Keimruhedauer. Da im Jahr 1976 eine extrem lange Trockenperiode mit heißen Tagen bis zur beginnenden Getreidevollreife anhielt, dürfte dies die Ursache für eine starke Verkürzung bzw. einen Wegfall der Keimruhe gewesen sein. Durch das regnerische Wetter bei Beginn der Ernte kam es dann zu einem bisher kaum beobachteten, extrem starken Auswuchs, von dem praktisch alle Sorten in verschiedenem Umfang erfaßt wurden. Der jähe Temperatursturz um 15–20°C bei Beginn der Regenperiode dürfte dabei die Keimbereitschaft noch erhöht haben.

J. Wimmer

Keimverhalten von auswuchsgeschädigtem Getreide

In getrennten Untersuchungen von auswuchsgeschädigten und einwandfreien Weizenkörnern frisch geernteter Partien wurde das Keimverhalten über einen Monat verfolgt. Die einwandfreien Körner hatten einen konstanten Keimwert von 95 Prozent über die gesamte Untersuchungszeit, bei einem unveränderten Anteil von abnormen und toten Samen. Bei den auswuchsgeschädigten Körnern fiel innerhalb von 14 Tagen die Keimfähigkeit von 75 auf 20 Prozent ab. Parallel dazu stieg die Zahl der abnormen Keimlinge und toten Körner. Ferner konnte beobachtet werden, daß bei gekeimten Körnern durch Wassermangel es zu einem Absterben der Organe von außen in Richtung der Vegetationsknoten kommt. Zuerst betroffen waren die Koeoptilen, dann die Wurzel- und Blattspitzen und schließlich die Wurzelanlage selbst. Theoretisch würde daher eine frühe Aussaat von auswuchsgeschädigtem Getreide noch zu einem normalen Aufgang führen. Je länger das Getreide gelagert hat und je ungünstiger die Aufwuchsbedingungen sind, umsomehr kommt die Unsicherheit mit den abnormen Samen zum Tragen.

R. Schachl

Ergebnisse von Qualitätsuntersuchungen bei Winter- und Sommerweizen

In den Jahren 1969–1976 wurden aus Düngungsversuchen für Winter- und Sommerweizensorten Proben entnommen und folgende Qualitätskrite-

rien bestimmt: Feuchtkleber, Quellzahl, Kleberabbau und aus ihnen die Wertzahl errechnet. Ferner wurden farinographische Untersuchungen in der Meisterschule für Müllerei in Wels durchgeführt, die sich auf Teigentwicklungszeit, Teigstabilität, Teigresistenz, Konstanz, Erweichungsgrad in Farinographeneinheiten, Valorimeterzahl und Wasseraufnahme erstreckten. Es bestand eine gute Übereinstimmung zwischen Wertzahl und Konstanz im Farinogramm.

Bei der Durchsicht der Ergebnisse fällt auf, daß in den ersten Jahren des Untersuchungszeitraumes von einer weitaus größeren Anzahl von Sorten die erforderlichen Kriterien für einen Qualitätsweizen erreicht wurden als etwa im letzten Zeitabschnitt. Obwohl die Witterungsverhältnisse ebenfalls einen großen Einfluß auf die Qualitätsausbildung von Weizen haben, so läßt sich doch ein verstärkter Trend zu qualitativ schlechteren Ertragsorten erkennen. Es sei nur an die alten Sorten wie Berthold, Bruno, Hubertus, Taca und Tassilo erinnert. Im derzeitigen Weizensortiment stellen Diplomat und Lentia die qualitativ besten Sorten dar, die in fast allen Jahren an die geforderten Qualitätskriterien herankamen. Eine mittlere Backqualität wiesen die Sorten Jubilar, Danubius und Önus auf, während die Sorten Linzerbraun und Multiweiß meist nur mindere Qualitätswerte erreichten.

Wesentlich für das Erreichen einer entsprechenden Backqualität war neben der Sortenwahl auch der Klimaraum, denn innerhalb eines Jahres nahm die Qualität an den Versuchsstellen mit höheren Niederschlagsmengen ab.

Beim Witterungsverlauf war vor allem die Zeit der Einkörnung und der Abreife des Weizens von entscheidendem Einfluß. In Jahren mit überwiegend Westwetter (hohe Niederschläge) fiel die Weizenqualität stark ab, z. B. 1974.

Durch erhöhte N-Düngung konnte vor allem der Feuchtklebergehalt des Weizens erhöht werden. Die Kleberqualität, ausgedrückt als Quellzahl Q_0 , erfuhr dagegen nur geringfügige Veränderungen.

Die Folgen der Witterung auf die Ausprägung der Qualität des Weizens wird für die einzelnen Jahre nachstehend charakterisiert.

1969

Weit unter dem Durchschnitt liegende Niederschläge im Juli bedingten eine gleichmäßige Korneinreifung und eine gute Qualitätsausbildung. Es wurden vor allem sehr hohe Feuchtklebergehaltswerte erreicht, die Kleberqualität, ausgedrückt in der Quellzahl Q_0 , hatte mittleres Niveau. An den Versuchsstellen Reichersberg und Eggendorf wurde von fast allen geprüften Sorten die für einen Qualitätsweizen erforderlichen Kriterien erreicht.

1970

Häufige Niederschlagstage, die von nur kurzen, sehr heißen Schönwetterperioden unterbrochen wurden, wirkten sich vielfach negativ auf die Getreidereife aus und ließen nur eine mittlere Qualitätsausbildung zu. Vor allem an der Versuchsstelle Eggendorf erreichten die Klebermengen nur ein niedriges Niveau.

1971

Der Witterungsverlauf im Sommer gestaltete sich trocken und warm, die Niederschlagswerte lagen weit unter dem langjährigen Durchschnitt. Folgedessen wurden in diesem Jahr großteils sehr gute Weizenqualitäten erreicht, selbst an den weiter westlich gelegenen Versuchsstellen Vorchdorf und Elixhausen, die in Normaljahren durch zu hohe Niederschläge klimatisch benachteiligt sind.

1972

Durch häufige Niederschläge während der Korneinreifung und zur Ernte wurde in qualitativer Hinsicht ein stark unterschiedliches Ernteergebnis erzielt. Während an den Versuchsstellen Reichersberg und Elixhausen von einigen Sorten hohe Klebergehaltswerte bei mittleren Quellzahlen erreicht wurden, fiel das Kleberniveau der Versuche in Eggendorf und Vorchdorf stark ab.

1973

In der Vegetationsperiode traten insgesamt nur geringe Niederschläge auf, die vor allem gegen die Reife zu abnahmen. Da kaum Lagerungen auftraten, entsprach neben dem Ertrag meist auch die Qualität des geernteten Weizens. Sortenunterschiede traten deutlich hervor, vor allem von den Sorten Diplomat und Lentia wurden zufriedenstellende Qualitätswerte erreicht.

1974

In diesem Jahr war ein ausgeprägter Westwettereinfluß zu verzeichnen. Der sommerliche Vegetationsablauf war weitgehend durch die sehr kühle und niederschlagsreiche Witterung im Juli gekennzeichnet, welche die Abreife des Getreides stark verzögerte. Es wurden bei Weizen insgesamt mäßige Kleberqualitäten festgestellt, wobei sowohl das Kleberniveau als auch die Quellzahl niedrig lag. Sortenunterschiede waren deutlich.

1975

Anfang Juli verursachten heftige und andauernde Niederschläge bei Getreide starke Lagerungen. In der Folge förderte die feuchtwarme Witterung und gewittrige Niederschläge das Auftreten von Ährenkrankheiten, insbesondere bei Weizen. Die Weizenqualität konnte in keiner Weise befriedigen. Vor allem die Kleberqualität, ausgedrückt als Q_0 , wies große Strukturmängel auf. Infolge erhöhten Schrumpfkornanteiles (Septoriefall) war auch die Mahlfähigkeit des Weizens unterdurchschnittlich.

1976

Der Witterungsverlauf im Sommer war durch eine ab Mitte Juni fast 5 Wochen anhaltende Trockenperiode geprägt. Zu Beginn der Weizenernte setzte eine Regenperiode ein, wodurch es zu starken Qualitätsminderungen durch Auswuchs kam. Bei auswuchsgeschädigtem Weizen lagen sowohl die Naßklebermengen als auch die Quellzahlen extrem niedrig. Nur an der Versuchsstelle Vorchdorf, wo infolge späterer Reife geringere Auswuchsschäden auftraten, wurden von einigen Sorten gute Qualitätswerte erreicht.

J. W i m m e r

Bestimmung von Pestiziden in der Milch

Rückstände von Organochlorpestiziden und chemisch verwandten Umweltchemikalien finden sich, da sie in der Natur wegen ihrer chemischen Stabilität nur langsam abgebaut werden können, vielfach in Lebens- und Futtermitteln. Die Bestimmung dieser an sich geringen Mengen stellt hohe Anforderungen an die chemische Analytik. Die Gehalte müssen aber, wegen der für diese Verbindungen zulässigen Höchstgrenzen, exakt und sicher zu erfassen sein.

Einen besonderen Schwerpunkt der Untersuchungstätigkeit stellten für uns Milch und Milchprodukte dar, weshalb der Weiterentwicklung der Analytik für Serienbestimmungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Extraktion der Proben sowie die Abtrennung der Pestizide vom Fett — was die Voraussetzung für die anschließende gaschromatographische Bestimmung bildet — wurde in der Weise modifiziert, daß mit geringen Probenmengen (bei Milch z. B. 15 ml) das Auslangen gefunden wird. Durch diese Modifikation kommen wir mit einem relativ geringen Material- und Arbeitsaufwand aus, konnten die Untersuchungskosten wesentlich senken und eine größere Anzahl von Proben in der laufenden Kontrolle bearbeiten.

G. Puchwein

Folgen einer Futtermittelverunreinigung durch Saatgutbeizmittel in der Milchviehhaltung

Um die Ursachen der regional stark unterschiedlichen Hexachlorbenzol (HCB)-Gehalte in Butter festzustellen, wurde eine Untersuchung in mehreren Molkereieinzugsgebieten durchgeführt. Durch eine schrittweise Bestimmung des Pestizidgehaltes von Butter, von molkereimäßig behandelter Milch und von Lieferantenmilch konnte gezeigt werden, daß bereits die Erzeugermilch mit HCB kontaminiert ist, die Gehalte jedoch in weiten Bereichen schwanken. Nur ein relativ geringer Prozentsatz von Betrieben trug stark zum HCB-Gehalt in den Endprodukten bei. Betriebserhebungen im Verein mit Futtermittelanalysen in den betroffenen Betrieben ergaben nämlich, daß HCB-hältige Saatgutbeizmittel eine wichtige Rolle bei Zustandekommen einer HCB-Kontamination der Milchprodukte spielen. Insbesondere war die fahrlässige Zugabe von überschüssigem, mit HCB behandeltem Weizen zu Futtergetreide dafür verantwortlich. In einigen anderen Fällen lag ein unsauberes Manipulieren beim Beizen vor. Auf die Bedeutung einer gezielten Beratung der Milcherzeuger wurde hingewiesen.

G. Puchwein

Der Zusammenhang zwischen Hexachlorbenzolgehalt in der Milch und landwirtschaftlicher Produktionsbedingungen in Oberösterreich

Um einen Überblick über die Gesamtsituation der Pestizidbelastung der Milch in Oberösterreich zu gewinnen, wurden aus 48 Molkereien Misch-

proben der Rohmilch gezogen und auf chlorierte Pestizide untersucht. Ein besonderes Augenmerk wurde auf Hexachlorbenzol (HCB) gelegt, weil nach Voruntersuchungen gerade diese Verbindung in stark verschiedener Konzentration in der Milch zu finden ist. Die Heranziehung von Rohmilch zur Untersuchung anstelle von Fertigprodukten (wie Trinkmilch, Butter usw.) bot den Vorteil, charakteristische Durchschnittsproben aus den Einzugsgebieten der Molkereien zu gewissen Zeitpunkten zu erhalten, die sich dann in übersichtlicher Weise saisonal und regional gliedern ließen.

Die Untersuchungen ergaben, daß der HCB-Gehalt der Milch in Gebieten mit hohem Ackeranteil deutlich höher als in vorwiegenden Grünlandgebieten war und auch der größere Viehbesatz, wegen der Zufütterung von Kraftfutter, eine gewisse Rolle spielte. Die für die Milch zulässigen Höchstgehalte wurden aber in keinem Fall überschritten.

G. Puchwein

Ergebnisse aus Gefäßversuchen mit Gesteinsmehl und Algomin

Um die Wirkung von Gesteinsmehl und Algomin auf das Wachstum von Pflanzen zu klären, wurden in den Jahren 1973 und 1974 Gefäßversuche durchgeführt. Das Gesteinsmehl erhielten wir vom Hartsteinwerk Kitzbühel. Nach den Bausch-Analysen enthielt es 55 Prozent SiO_2 , 15 Prozent Al_2O_3 , 9 Prozent Fe_2O_3 , Erdalkali- und Alkali-Ionen zwischen 2.5 und 5 Prozent und wies in Spuren S und P auf. Nach den Methoden der Bodenuntersuchung war es arm an P, Ca, Mg, hatte einen mittleren Gehalt an CaCO_3 und einen hohen an K. Der pH-Wert lag im neutralen Bereich. Auffallend war der Nachweis von org. Substanz und leichtlöslichem Stickstoff.

Mit diesem Gesteinsmehl wurden zwei Böden vom Landesgut Ritzlhof abgedüngt, die nach der Bodenuntersuchung keinen Mangel an P, K, Ca und Spurenelementen aufwiesen. Ein Boden war reicher an org. Substanz und Ton (2.8 : 1.9 bzw. 28.7 : 15.6 Prozent), der andere an Karbonaten (0.4 : 6.9 Prozent). Letzterer hatte nur einen mittleren Mg-Gehalt.

Der Versuch wurde zweijährig in Mitscherlichgefäßen bei Verwendung von 6 kg Erde mit folgenden Prüfgliedern durchgeführt:

- 1 = ungedüngt mit Gesteinsmehl
- 2 = 5 g Gesteinsmehl fein, entsprechend 25 dt/ha
- 3 = 40 ccm Jauche, entsprechend 200 hl/ha
- 4 = 5 g Gesteinsmehl und 40 ccm Jauche.

Jedes Prüfglied wurde 4 × wiederholt.

Parallel zu dieser Serie I gelangte noch die Serie II u. zw. mit einer Grunddüngung (Ca, N, P, K) zur Anlage, wobei je Gefäß 10.9 g CaCO_3 , 2.86 g NH_4NO_3 , 2.78 g K_2SO_4 und 6.32 g Superphosphat gegeben wurden. Um keinen zu starken Ertragsabfall bei der Versuchsfrucht Ital. Raygras zu bekommen, erhielten beide Serien im ersten Versuchsjahr eine und im zweiten Jahr je drei Stickstoff-Nachdüngungen.

Von Ital. Raygras wurden 0.5 g Saatgut je Gefäß ausgesät.

Bei den Ernten wurde nicht nur der Ertrag, sondern auch N, P, K, Mg und bei genügender Trockenmasse noch Cu, Mn und Zn bestimmt.

Die Ergebnisse wurden biometrisch ausgewertet. Die Differenzen zwischen den Prüfgliedern waren größtenteils statistisch nicht gesichert, doch ließen sich durch gleichsinnige Wirkung des Gesteinsmehls bei den 11 Raygrasschnitten folgende Tendenzen ableiten:

1. **Trockensubstanzertrag:** In der Serie I brachte die Gesteinsmehldüngung alleine und mit Jauche einen geringen Ertragsanstieg. Gesteinsmehl mit einer mineralischen Volldüngung dagegen eine schwache Ertragsdepression, die in der Kombination mit Jauche aufgehoben wurde.

2. **Stickstoff:** Das Gesteinsmehl wirkte sich nicht auf den Stickstoffgehalt in den Pflanzen aus.

3. **Phosphor:** In der Serie I war kein Einfluß des Gesteinsmehls auf den Phosphorgehalt ersichtlich, dagegen trat zusammen mit der Volldüngung eine P-Erhöhung ein. Ebenfalls bewirkte das Gesteinsmehl bei Jauchedüngung einen erhöhten Phosphorgehalt.

4. **Kali:** Das Gesteinsmehl erniedrigte gesichert den Kaligehalt der Pflanzen beim humusreichen Boden im Jahre 1973 in der Serie I. Wurde es mit der Volldüngung gegeben, trat eine Erhöhung des Kaligehaltes in beiden Jahren ein. Bei der Jauchedüngung hatte das Gesteinsmehl auf die K-Aufnahme keinen Einfluß.

5. **Calcium und Magnesium:** Das Gesteinsmehl blieb ohne Wirkung auf den Ca- und Mg-Gehalt in der Serie I, dagegen trat mit ihm bei Volldüngung eine geringe Ca- und eine gesicherte Mg-Erhöhung ein. Im Prüfglied mit Jauche waren Depressionen bei beiden Elementen festzustellen.

6. **Kupfer:** Nach den vorliegenden Daten der Serie II würde das Gesteinsmehl den Cu-Gehalt in den Pflanzen erniedrigen.

7. **Mangan:** Im Jahre 1974 waren bei der Serie I durch Gesteinsmehlgaben Mn-Erhöbungen zu beobachten, während bei den Gefäßen mit Volldüngung der Mn-Gehalt der Pflanzen eher abnahm.

8. **Zink:** Die Auswirkung des Gesteinsmehls auf die Zn-Gehalte der Pflanzen waren jener vom Kupfer gleich, d. h. in der Serie I wirkte es sich erniedrigend, mit Volldüngung aber erhöhend aus.

Nach Abschluß des Versuches wurden die Böden nochmals untersucht und trat durch Gesteinsmehldüngung keine wesentliche Änderung in den Analysenwerten ein.

In beiden Versuchsreihen wurde gleichzeitig **Algomin** (4 g/Gefäß = 20 dt/ha) mitgeprüft. Auf die Trockensubstanzerträge hatte das Algomin kaum Einfluß. Der N-Gehalt wurde 1973 durch ihn bei der Serie I erniedrigt, bei Volldüngung erhöht. 1974 waren keine wesentlichen Unterschiede im N-Gehalt festzustellen. Beim P zeichnete sich keine Wirkung durch die Algomindüngung ab. Ohne Einfluß blieb auch das Algomin beim Kali in der Serie I, während es die K-, aber auch die Cu- und Mg-Aufnahme in den Gefäßen mit Volldüngung steigerte. Eine synergistische

Wirkung hatte das Algomin ebenfalls in der Volldüngungsreihe auf den Ca-Gehalt der Pflanzen, während es bei den Spurenelementen Mn und Zn ohne Einfluß blieb.

J. Gusenleitner

Die Pflanzenaufnehmbarkeit von nativen und gedüngten Phosphaten aus Böden der Traun-Enns-Platte

Die Zweckmäßigkeit einer Rohphosphatdüngung im Gebiet der Traun-Enns-Platte wurde mittels einer Reihe von Böden in Gefäßversuchen überprüft. Als Varianten standen im Vergleich eine Serie ohne Phosphor, gegenüber einer mit Hyperphosphat- bzw. Superphosphatdüngung, wobei bei letzteren die P-Gaben je Gefäß gleich waren. Alle Serien erhielten die gleichen NK-Grund- und Kopfdüngungen.

Zur Untersuchung wurden 84 stichprobenartig ausgewählte Böden aus den Bezirken Linz-Land, Wels und Steyr herangezogen. Der überwiegende Teil der Böden war schwach sauer, größtenteils enthielten sie keine oder nur wenige Karbonate und hatten mittlere Gehalte an Ton und org. Substanz. Die Böden wiesen nach den CAL- und H₂O-Extrakten meist mittlere P-Gehalte vor Anlage des Versuches auf. Nach dem DL-Verfahren war eine größere Anzahl von Böden auch gut versorgt. Nach Abschluß der Versuche wurden bei der Serie ohne P-Düngung, bei allen 3 Methoden, im Durchschnitt fast die gleichen P-Werte, nach Super- und Hyperphosphatdüngung nur geringfügige Erhöhungen, festgestellt. Nur beim DL-Verfahren trat ein sprunghafter Anstieg der P-Werte bei den mit Hyperphosphat abgedüngten Böden auf.

Die P-Extraktionswerte aller drei Verfahren waren untereinander hochgesichert positiv korreliert. Die PCAL-Gehalte nahmen gesichert mit der Schwere der Böden, die von PDL mit steigendem pH zu. Die PH₂O-Werte standen zu den anderen Bodenmerkmalen in keiner gesicherten Beziehung. Organische Substanz und Ton waren miteinander negativ korreliert.

Als Versuchsfrüchte standen nacheinander Spinat, Ital. Raygras, Spinat und Wiesenschwingel mit 2 Schnitten. Erst ab der Raygrasernte zeigten die Trockensubstanzerträge der mit Phosphor gedüngten Varianten eine Überlegenheit gegenüber ungedüngt, wobei Superphosphat im Durchschnitt (117 rel. Prozent) nur geringfügig besser abschnitt als Hyperphosphat (114 rel. Prozent). Die Superphosphatdüngung führte aber zu einer starken Erhöhung der P-Gehalte in den Pflanzen und waren diese deshalb maßgebend für die größeren P-Entzüge (136 : 117 rel. Prozent). Die Ernten insgesamt nahmen 20.8 Prozent des Phosphors von Superphosphat und 9.5 Prozent jenes von Hyperphosphat auf.

Bei der Gruppierung nach den charakteristischen Bodenmerkmalen zeigte sich, daß Hyperphosphat eine bessere Wirkung bei schweren, dagegen Superphosphat bei humusreichen Böden hatte. Die Neigung zu niedrigen Erträgen bei karbonathaltigen Böden wurde durch Superphosphat fast

aufgehoben, durch Hyperphosphat jedoch verstärkt. Demgegenüber wirkte sich Superphosphat bei Böden mit pH-Werten unter 6 nicht so günstig aus wie Hyperphosphat.

Ferner wurde der Zusammenhang zwischen den P-Gehalten der Böden nach den drei Extraktionsverfahren und den Pflanzendaten biometrisch überprüft. Nach den Ergebnissen der Einfachkorrelationen bestanden enge Beziehungen zwischen dem P-Gehalt bzw. P-Entzug der Pflanzen und dem PH_2O - bzw. PCAL -Werten der Böden. Eine geringere Aussagekraft hatten die mit der DL-Methode festgestellten P-Gehalte. Diese Zusammenhänge waren bei allen drei Verfahren in der Gehaltsklasse der armen Böden am besten ausgeprägt.

In den Mehrfachregressionen waren die PCAL -Werte denen von den beiden anderen Verfahren im Informationsgewinn überlegen. Die Beziehungen zwischen den P-Gehalten der Böden und den P-Gehalten bzw. P-Entzügen der Pflanzen wurden durch die P-Düngung nur unwesentlich gestört. Bei den Ts-Erträgen waren diese Zusammenhänge, besonders bei Superphosphat-Düngung, nicht mit der gleich hohen Sicherheit gegeben. Die Regressionskoeffizienten von der Variablen „Phosphor“ waren bei allen drei Serien stets positiv, d. h. mit steigenden P-Gehalten der Böden nahmen die P-Gehalte und die P-Entzüge der Pflanzen, auch bei den P-Düngungen, zu. Dagegen wurde die P-Aufnahme gehemmt bei höherem pH und zunehmenden Gehalten an Ton, org. Substanz und Karbonaten. Mit anderen Worten bedeutet dies, daß der native Phosphor im vorliegenden Variationsbereich ausschlaggebender auf das Pflanzenwachstum war als die P-Düngung.

H. Schiller, G. Gusenleitner, V. Janik

Die Mikroflora von Futtermitteln als qualitätsbestimmender Faktor

Mikroorganismen können als Parasiten, Saprophyten und Epiphyten auftreten und in jeder dieser Funktion für uns nützlich, schädlich oder indifferent sein. Schaden richten sie an, indem sie nützliche zu nutzlosen Stoffen umbauen (z. B. bei der Veratmung von Futterinhaltsstoffen), Nutstoffe in Schadstoffe umwandeln (z. B. bei Fäulnisvorgängen), selbst giftige Substanzen abscheiden (z. B. Bakterien- und Mykotoxine, Wachstumsentartungen und -hemmungen hervorrufende Wirkstoffe) oder indem sie das lebende Wirtsgewebe attackieren (z. B. Nekrosen bei Pflanze und Tier). Häufig treten Kombinationen solcher Effekte auf.

Aus der Welt der Mikroorganismen beschäftigen uns hier die Schimmelpilze, Bakterien und Hefen. Es gibt sehr viele Arten, die als Schädlinge in Frage kommen, und sehr viele Schadstoffe unterschiedlichster Wirksamkeit, die von ihnen gebildet werden können. Ein und derselbe Schadstoff kann aber häufig von verschiedenen Arten stammen, umgekehrt bildet eine Art zumeist mehrere Schadstoffe. Die Bildung der Schadstoffe und das Vorkommen der Schädlinge ist aber in der Regel an Bedingungen

geknüpft. Daher ist die Aktualität von Erregern und Schadstoffen nicht unter allen Verhältnissen gleichermaßen gegeben und muß nach Art und Herkunft berücksichtigt werden. So haben z. B. warme, gemäßigte und kühle Klimazonen andere Pilzfloren auf ihren Nutzpflanzen, aber auch ein und dieselbe Pilzart bildet ihr Toxin vielfach bevorzugt in gewissen Klimazonen. Hier gilt es, die Grundlagen großteils erst zu erarbeiten.

Nun einige Beobachtungen an landeseigenen Futtermitteln: Auf Heu- und Grünfütterproben schwankten die Bakterienzahlen je Gramm von 140.000 bis 140.000.000, die Pilzzahlen von 140 bis 8.000.000; auf Gerste und Hafer die Bakterien von 500.000 bis 150.000.000, die Pilze von 1.500 bis 2.500.000; auf Weizen und Roggen die Bakterien von 20.000 bis 1.000.000, die Pilze von 1.500 bis 295.000; in Getreideschrotmischungen die Bakterien von 1.000.000 bis 16.000.000, die Pilze von 9.000 bis 785.000.

Fütterungsschäden und hohe Fettsäurezahlen, welche fortgeschrittenen mikrobiellen Verderb recht empfindlich anzeigen, wiesen allerdings nach, daß auch Proben mit geringen Keimzahlen verdorben sein können. Der Grund ist der gleiche wie beim Körnermais, worüber schon im Vorjahr berichtet wurde: In Körnerfrüchten mit zu hoher Feuchtigkeit tritt eine Sukzession außerordentlich rasanter mikrobieller Prozesse auf, die die Keimzahlen bis in den Milliardenbereich hochschnellen lassen, um sie anschließend, rein durch Antibiosen und Autolysen, wieder auf ausgesprochen niedrige Werte zu reduzieren — das Ganze innerhalb von Stunden bis wenigen Tagen. Zurück bleiben als Indikatoren eine erhöhte Fettsäurezahl, ein auffälliges Vorherrschen von Hefen in der Pilzflora und vielfach ein beachtlicher Besatz mit Milchsäurebildnern.

Bei den Pilzen, welche Getreide besiedeln, unterscheidet man zwischen Feld- und Lagerpilzen. Zur Feldflora gehören neben anderen mit großer Regelmäßigkeit Cladosporien, Alternarien, Fusarien. Nur die letzteren können bisweilen auf dem Lager aushalten, die anderen verschwinden dort recht bald und werden von Aspergillen, Penicillien, Mucoraceen und anderen ersetzt.

Fütterungsschäden scheinen aber bei uns relativ häufig von Mykotoxinen ausgelöst zu werden, die von Feldpilzen stammen und tatsächlich wurden sie auf Futterpflanzen schon zur Erntezeit vom Feld weg nachgewiesen, selbst wenn der Pilz längst verschwunden war. Das bedeutet, daß schon die Verpilzung der Futterpflanzen auf dem Feld eine Gefahr für die Tiere darstellt und den Futterwert des Erntegutes in Frage stellen kann.

In der landwirtschaftlichen Praxis sollte man daraus Konsequenzen ziehen: Die Futterhygiene müßte schon auf dem Feld einsetzen. Züchtung und Sortenwahl sollten auf die Verpilzungsanfälligkeit der Sorten Bedacht nehmen, eine Resistenz gegen einzelne Pilzarten ist unzureichend; Lagerfrucht bei Getreide und Wiesengras, Fußfäulen usw. wären unbedingt zu vermeiden; der Einfluß der verschiedenen pflanzenbaulichen Maßnahmen auf die Pilzflora des Bodens und des Aufwuchses wäre zu erforschen, die modernen Ernte- und Lagermethoden wären entsprechend zu modifizieren bzw. mit der nötigen Sorgfalt zu handhaben.

Allein oder auch in höherem Maße auf chemische Fungizide zu setzen erscheint wenig aussichtsreich. Erstens liegen bereits Arbeiten vor, die zeigen, daß sie gegen die Wirkung gewisser pflanzenbaulicher Maßnahmen nicht aufkommen, anderseits dürften die Rückstandsprobleme im Wege stehen.

Die Lagerflora steht in ihrer Bedeutung und Aktualität für die Qualität des Futters zwar keineswegs der Feldflora nach, doch dürfte es leichter fallen, Mängel in diesem Bereich, insbesondere die zu feuchte Einlagerung, zu beseitigen.

E. L e n g a u e r, H. L e w
W. Hofrat Dipl.-Ing. Dr. H. S c h i l l e r
Direktor

NATURSCHUTZBÜRO DR. STOIBER

Es besteht Anlaß darauf hinzuweisen, daß unser in Linz situiertes Büro eine Stelle für Studien und Hilfeleistungen zugunsten der gesamtösterreichischen Natur sein will, unbeschadet der verfassungsmäßigen Kompetenz der Bundesländer als der österreichischen Teilstaaten. Denn einerseits ist Natur — und die Liebe zu ihr und die Sorge um sie — etwas Unteilbares, gar auf einem so relativ kleinen Areal wie ganz Österreich ist; und andererseits ist die Gefahr des Partikularismus nur dann zu überwinden, wenn eine stetige, wohlwollend-kritische wechselweise Beschäftigung auch der Teile untereinander und mit dem Ganzen gewährleistet ist. Daß dabei die heimatlich-oberösterreichische Komponente eine Art Vorrang genießt, wird sich ohnedies von selbst ergeben.

Schon der Beginn des Jahres 1976 erbrachte die Beschäftigung des Berichterstatters mit einem außerhalb Oberösterreichs liegenden, gerade für dieses Bundesland aber in Rückwirkung sehr bedeutsamen Vorhaben, und zwar mit der vollständigen Erneuerung des Salzburger Naturschutzgesetzes. Über Ersuchen eines Mitgliedes der dortigen Landesregierung (offiziell kochen sich die Behörden solche Dinge in der Regel allein bzw. in einem längst verholzten „Anhörungsverfahren“ aus!) wurde ein „Entwurf 1976“ begutachtet — mit negativem Ergebnis, wie auch in den Salzburger Nachrichten („Neues Naturschutzgesetz am Beispiel Salzburgs, 25. 3. 1976“), jedoch mit zusätzlich vielen Änderungsvorschlägen. Der Ende 1976 von der Regierung vorgelegte Entwurf folgt vielen dieser Vorschläge bis in einzelne Wortgestaltungen, ohne daß sich eruieren läßt (allerdings auch nicht versucht wurde), durch welche Kanäle dieser so erfreuliche anonyme Wandel vor sich gegangen ist. Allerdings ist — entgegen der so häufig geübten behördlichen Selbstpropaganda — der letzte Stand moderner Naturschutzgesetzgebung, wie er etwa im Naturschutzgesetz für Bayern (1974) verwirklicht wurde, — noch nicht erreicht: Das wäre eine Aufgabe für das in Novellierung begriffene an sich schon jetzt eine hohe Qualität aufweisende öö. Naturschutzgesetz, für welches übrigens dem Referat von unserem Büro eine Studie zur Einführung des Begriffes „Naturpark“ zur Verfügung gestellt wurde.

Eine beide Länder laufend erfassende Arbeit stellt die Publikation kleiner Aufsätze in zwei- bis vierwöchigen Abständen seit April 1976 in den „Salzburger Nachrichten“ dar. Durch sie soll die Bevölkerung auf jeweils gerade aktuelle Erscheinungen pflanzlichen Lebens aufmerksam gemacht und zur Liebe zur Pflanze in allen ihren Formen und schließlich zu ihrem Schutz angeregt werden.

Ein das gesamte Bergland Österreich ansprechendes Thema, nämlich Hubschrauberflüge und die Übererschließung mit Seilbahnen wurde unter dem Titel „motor-,tourismus“ in der Zeitschrift „Der Naturfreund“ Heft 2/76 behandelt.

Ebenso muß als gesamtösterreichisches Anliegen angesehen werden,

wenn in Sorge um den — durch ein Kraftwerk allen Ernstes von Ableitung bedrohten — Gasteiner Wasserfall die diesbezüglich unter dem verschämten Arbeitstitel „Zottelau“ laufenden Pläne der Salzburger AG Elektrizitätswirtschaft (SAFE), mehr noch von der Bauwirtschaft und der Regierung durch Veröffentlichungen in den Salzburger Nachrichten (28. 4., 15. 7.) und durch Anträge an die Regierung auf Naturdenkmalerklärung zu unterlaufen versucht wurde.

Damit sind wir geographisch im Bereich des geplanten Nationalparks Hohe Tauern angelangt, dessen unzulängliche Behandlung durch die Bundesländer Kärnten, Salzburg und Tirol einmal mehr mit Aufzeigung der Problematik und mit Änderungsvorschlägen zu begegnen versucht wurde, und zwar mit Aufsätzen „Planungsschritte zu einem Nationalpark Hohe Tauern“ (Berichte zur Raumforschung und Raumplanung, Wien Heft 1/76), „Finanzerfordernis für den Nationalpark Hohe Tauern vorzeitig sichern“ (Osttiroler Bote Heft 16/76), „Defizite des Nationalpark-Vorhabens“ (Salzburger Nachrichten 10. 12. 1976), „Nationalpark Hohe Tauern — wirklich ein forstliches Problem?“ (Allgemeine Forstzeitung, Dezemberheft 76) und in Vorträgen wie „Was ist's mit dem Nationalpark Hohe Tauern!“ vor dem Rotary Club Salzburg am 29. 4. 1976, u. v. a.

In Oberösterreich waren zwei erfreuliche Objekte zu behandeln, u. zwar — in Privatinitiative — durch weitere Untersuchung der Möglichkeit, im westlichen Oberen Mühlviertel einen Naturpark zu etablieren (was übrigens seinerzeit mit dem anspruchigen Namen „Stifter-Naturpark“ vom bayerischen Nachbarn als bilaterales Gebilde propagiert worden war, von dort her aber aus hier vorläufig nicht zu erörternden Gründen derzeit vernachlässigt wird); und ein für leidgeprüfte Naturschützer geradezu sensationelles Vorhaben: Der Eigentümer eines großen, noch der Landwirtschaft gewidmeten Grundstückes am Attersee strebt die Erklärung seines hunderte Meter langen Uferstreifens zu einem Schutzgebiet an, bietet also — endlich einmal! — ein krasses Gegenbeispiel zu fast zahllosen Seeanrainern, die aus ihrer Besitzposition durch Bau- und sonstige Veränderungsvorhaben Kapital schlagen wollen! Eine Bereisung und erste botanische Aufnahmen der Ufergehölze hat den Nachweis vom auch naturkundlichen Wert dieser hoffentlich von Gemeinde und Land außerordentlich zu unterstützenden Aktion erbracht. Über ihre juristische Formulierung herrscht noch ein Disput, der hoffentlich mit der Naturschutzgesetznovellierung abgeschlossen werden kann.

Um beim Erfreulichen zu bleiben: Eine (dritte) Studienreise, die Doktor Stoiber zu den Naturreservaten der USA — diesmal gelegentlich der Zweihundert-Jahr-Feier der „ersten National-Park-Nation“ — unternahm, ergab neuerlich die Beispielhaftigkeit der Regelungen dort auch für kleine Reservate, dazu Ansatzpunkte, wie man diesen Beispielen hier nachkommen könnte.

Für ebenso wichtig, wenn auch nicht so ergiebig, muß man den Besuch der heurigen Jahrestagung der Europäischen Föderation für Natur- und Nationalparke ansehen, die im kroatischen Nationalpark (auch in Jugosla-

wien ist der Naturschutz föderativ) Plitvice stattfand. Dabei konnte wiederum, im unmittelbaren Zusammenhalt, beobachtet werden, daß die Europäer viel weniger von ihren Problemen reden als die Amerikaner (obwohl sie viel mehr hätten als diese): So sind die Lernmöglichkeiten hier und dort recht unterschiedlich.

Gewiß fruchtbare Begegnungen ergaben sich anlässlich der von der Planungsabteilung des Amtes der öö. Landesregierung veranstalteten Tagung „Kulturerbe“, vor allem also unter denkmalschützerischem und prähistorischem Aspekt Ende Oktober. Man konnte nicht umhin, anlässlich dieser Tagung — die vor allem durch eine erfreulich hohe Beteiligung oberösterreichischer Heimatpfleger gekennzeichnet war — darauf hinzuweisen, daß die Pariser Konvention 1973, an welche diese Tagung anknüpfte, sich in gleicher Weise auf das Naturerbe der Signatarstaaten (zu denen Österreich beschämenderweise noch immer nicht gehört!) bezieht und daß eine Beschäftigung auch mit diesem Themenkreis gerechtfertigt wäre.

Wir sandten ein Rundschreiben (Nr. 26) aus, und zwar im Mai 1976 mit Aufsätzen über den Motortourismus und eine kritische redaktionelle Betrachtung zum Nationalpark Hohe Tauern, jeweils aus dem „Naturfreund“, Heft 2/1976.

Zum Schluß noch eine persönliche Nachricht: Auf Grund der bisher geleisteten und dem Präsidenten des Landesgerichtes Linz nachgewiesenen Tätigkeit des Naturschutzbüros Dr. Stoiber sowie eines Gutachtens der zuständigen amtlichen Stelle wurde Dr. Hans Helmut Stoiber in die Liste der Sachverständigen des genannten Präsidiums, Fachgebiet Naturschutz, eingetragen und am 6. 12. 1976 beeidigt.

Dr. Hans Helmut S t o i b e r